

Soziale Berufe

Berufe/Funktionen

Sozialer
Beruf

Impressum

13. unveränderte Auflage 2023
© 2019 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, verlag@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Redaktion: Maya Sauter, BIZ Kanton Bern, Zentrale Dienste

Fachlektorat: Erika Zürcher Gmür, BIZ Kanton Bern, Zentrale Dienste; Regula Luginbühl, SDBB

Korrektorat: Margrit Zwicky, Bern

Gestaltungskonzept: Esther Läderach, Düringen; Jenny Leibundgut, Bern

Layout: Anna Griesbach, BIZ Kanton Bern, Zentrale Dienste

Fotos: Michael Meier, Hilterfingen; Susi Lindig, Zürich (S. 14 oben); Maurice Grünig, Zürich (S. 14 Mitte);
zvg Kantonspolizei Basel-Stadt (S. 14 unten)

Druck: Cavelti AG, Gossau

Vertrieb, Kundendienst:

SDBB Vertrieb
Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Tel. 0848 999 001, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: LI1-3159

Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen herzlich für ihre Mitarbeit.
Mit Unterstützung des SBFI.



myclimate.org/01-23-102167

Inhalt

Editorial	4
Menschen professionell begleiten	4
Berufe im Überblick	6
Soziale Berufe	6
Überblick Bildungssystem	8
Das Schweizer Bildungssystem	8
Gut zu wissen	12
Arbeiten im Sozialbereich	12
Sind nicht alle Berufe sozial?	15
Einstieg in einen sozialen Beruf	16
Die geeignete Aus- oder Weiterbildung finden	17
Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	18
Berufe & Funktionen	20
Zum Beispiel	40
Michael Amacher, Ergotherapeut FH	40
Selina-Gaia Loiacono, Fachfrau Betreuung EFZ, Fachrichtung Behindertenbetreuung	42
Sara Rossi, Kindererzieherin HF	44
Christian Dietze, Migrationsfachmann (BP)	46
Medien & Links	49
Ergänzende Adressen	49
Index	50
Stichwörter von A-Z	50



Menschen professionell begleiten

In unserer Gesellschaft benötigen zahlreiche Menschen aus unterschiedlichsten Gründen Unterstützung – sei dies bei der Bewältigung des Alltags, bei der Integration in Schule und Arbeitswelt oder bei der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Betreuen, anleiten, therapieren, fördern, vernetzen, beraten – die Aufgabengebiete der sozialen Berufe sind vielfältig, doch eines haben alle gemeinsam: Es sind Berufe, die mit Menschen zu tun haben, die professionelle Begleitung benötigen.

Wer sich für den sozialen Bereich interessiert, sucht eine Tätigkeit, die nahe bei den Menschen ist; eine Arbeit mit und für Menschen. Im sozialen Bereich ist das Interesse an Menschen zentral. Sozial Tätige nehmen die zu begleitenden Menschen ganzheitlich in ihrem Lebenszusammenhang wahr. Ziele erreichen sie gemeinsam und im direkten Kontakt mit Klienten, Patientinnen, Betreuten und deren Umfeld.

Sozial Tätige beschäftigen sich aber auch mit sozialen Fragestellungen, bilden Netzwerke, helfen mit, Projekte aufzubauen und Brücken zwischen Generationen und Kulturen zu schlagen. Ihre Arbeit hat sowohl direkten Einfluss auf das Leben der Personen, die sie begleiten, als auch auf unsere Gesellschaft als Ganzes. Berufsleute im Sozialbereich übernehmen damit eine verantwortungsvolle gesellschaftliche Aufgabe, sinnvoll und sinnstiftend. Sie arbeiten ressourcen- und lösungsorientiert statt problemorientiert: Ziel ist es, Ressourcen und Fähigkeiten zu erkennen, zu erhalten und zu fördern und Menschen zu unterstützen, ihr Leben (selbstständiger) zu bewältigen.

Im Berufsalltag von sozial Tätigen sind eine hohe Sozial- und Selbstkompetenz sowie Belastbarkeit nötig. Die Auseinandersetzung mit sich selber, das stete Hinterfragen der eigenen Handlung und das Analysieren von Situationen im Berufsalltag sind elementar. Doch immer stehen der Mensch und der respektvolle Umgang mit ihm im Mittelpunkt, so klein oder beeinträchtigt die Person auch sei.

Dieses Heft soll anregen, sich vertieft mit den beruflichen Möglichkeiten im sozialen Bereich auseinanderzusetzen. Es soll inspirieren, informieren und mögliche Wege aufzeigen. Wer es in den Händen hält, hat in der Regel eine abgeschlossene Vorbildung und interessiert sich für eine Weiterbildung, eine zweite berufliche Grundbildung oder ein Hochschulstudium.

Unter **Berufe & Funktionen** werden Berufe im sozialen Bereich vorgestellt und Hinweise auf Ausbildungsmöglichkeiten gegeben: von der beruflichen Grundbildung über eidgenössische

Abschlüsse der höheren Berufsbildung bis zu Berufen, die ein Hochschulstudium voraussetzen.

In welcher Hinsicht hat auch der Beruf Fachperson Betriebsunterhalt soziale Aspekte? Welche Überlegungen sollten Sie anstellen, damit der Einstieg in einen sozialen Beruf klappt? Welche Möglichkeiten bieten sich Ihnen, wenn Sie sich für eine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen interessieren? Und: Ist immer eine langjährige Ausbildung nötig, um im sozialen Bereich Fuss zu fassen, oder führen auch kürzere Wege zum Ziel? Unter **Gut zu wissen** werden diese und andere Themen aufgegriffen.

In der Rubrik **Zum Beispiel** gewähren Berufsleute Einblick in ihren Berufsalltag, ihre Motivation für ihren Beruf und ihren beruflichen Werdegang. Erfahren Sie, was eine Fachfrau Betreuung mit Pferden zu tun hat, weshalb die Gesprächsführung für einen Migrationsfachmann sehr wichtig ist, mit welchem Ziel ein Ergotherapeut mit einem Kind Gütziteig macht und warum der Mittagstisch im Berufsalltag einer Kindererzieherin zentral ist.

Für weiterführende Informationen beachten Sie auch die Seite **Medien & Links** am Ende dieser Broschüre.

Beziehungsarbeit, Vernetzungsarbeit und Beratungsarbeit wird in allen sozialen Berufen geleistet. Je nach Beruf und Tätigkeitsgebiet liegt der Schwerpunkt jedoch etwas anders. Blättern Sie weiter auf Seite 12/13 und entdecken Sie eine mögliche Einordnung der verschiedenen Berufe im sozialen Bereich.

Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen Berufsweg und unterwegs viele spannende und bereichernde Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen.

Maya Sauter

Informationsspezialistin, BIZ Kanton Bern
Verantwortliche Fachredaktorin für dieses Heft



Soziale Berufe

Berufliche Grundbildung

Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA
Fachmann/-frau Betreuung EFZ

Höhere Berufsbildung

Aktivierungsfachmann/-frau HF
Arbeitsagoge/-agogin (HFP)
Berater/in im psychosozialen Bereich (HFP)
Betriebliche/r Mentor/in (BP)
Fachmann/-frau für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln (BP)
Fachmann/-frau für Justizvollzug (BP)
Gemeindeanimator/in HF
Institutionsleiter/in im sozialen und sozialmedizinischen Bereich (HFP)
Kindererzieher/in HF

Kunsttherapeut/in (HFP)
Migrationsfachmann/-frau (BP)
Organisationsberater/in (HFP)
Rehabilitationsexperte/-expertin für sehbehinderte und blinde Menschen (HFP)
Sozialbegleiter/in (BP)
Sozialpädagoge/-pädagogin HF, FH
Spezialist/in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen (BP)
Supervisor/in-Coach (HFP)
Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen (BP)

Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen

Ergotherapeut/in FH
Logopäde/-pädin FH, Uni
Psychologe/-login FH, Uni
Psychomotoriktherapeut/in FH
Psychotherapeut/in FH, Uni

Sonderpädagoge/-pädagogin FH, PH, Uni
Sozialarbeiter/in FH
Sozialpädagoge/-pädagogin HF, FH
Soziokulturelle/r Animator/in FH

Universitäre Hochschulen

Diakon (römisch-katholisch) Uni, Theol. Hochschule
Facharzt/-ärztin Psychiatrie und Psychotherapie Uni
Klinische/r Heilpädagoge/-pädagogin/
Sozialpädagoge/-pädagogin Uni
Logopäde/-pädin FH, Uni
Pastoralassistent/in (römisch-katholisch)
Uni, Theol. Hochschule

Pfarrer/in (evangelisch-reformiert) Uni
Priester (römisch-katholisch) Uni, Theol. Hochschule
Psychologe/-login FH, Uni
Psychotherapeut/in FH, Uni
Sonderpädagoge/-pädagogin FH, PH, Uni
Sozialwissenschaftler/in mit Schwerpunkt Sozialarbeit und Sozialpolitik Uni

Funktionen, Fachausbildungen, Lehrgänge

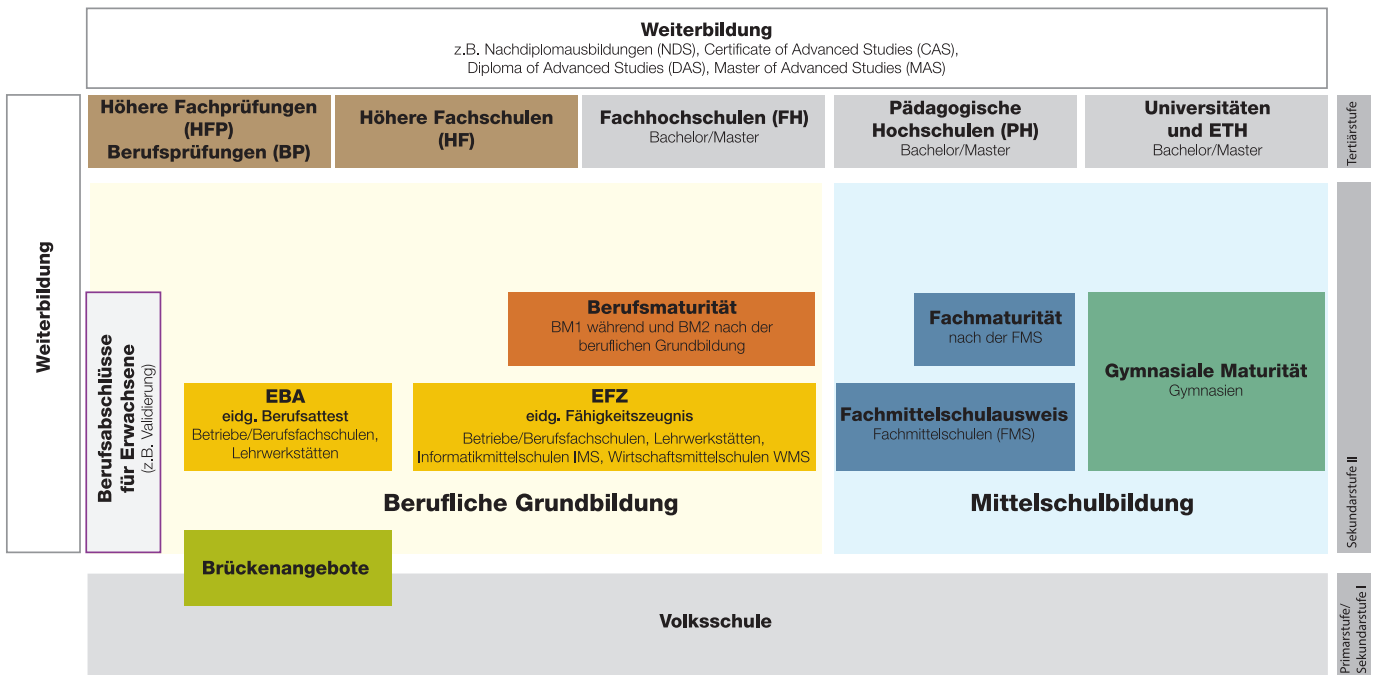
Audioagoge/-agogin
Case Manager/in
Elternbildner/in
Gerontologe/-login
Job Coach
Leiter/in Kindertagesstätte
Lerntherapeut/in

Mediator/in
Reitpädagoge/-pädagogin
Schulsozialarbeiter/in
Sexualpädagoge/-pädagogin
Sozialdiakon/in (evangelisch-reformiert)
Spielgruppenleiter/in

Die auf dieser Seite aufgeführten Berufe und Funktionen werden im Kapitel «Berufe und Funktionen» detaillierter beschrieben.



Das Schweizer Bildungssystem



Quelle: Erziehungsdirektion des Kantons Bern

www.berufsberatung.ch/bildungsschema
 Weitere Informationen zu Bildungswegen und Abschlüssen

Eidgenössisches Berufsattest EBA

Die 2-jährige berufliche Grundbildung schliesst mit einem eidgenössischen Berufsattest EBA ab und stellt schulisch einfachere Anforderungen an die Lernenden als die 3- oder 4-jährigen Berufslehren EFZ. Die Ausbildung findet in der Regel an den drei Lernorten Lehrbetrieb, Berufsfachschule und in überbetrieblichen Kursen statt. Wer die berufliche Grundbildung mit Berufsattest EBA mit guten Noten abschliesst, kann je nach Beruf in das zweite Lehrjahr der anspruchsvolleren beruflichen Grundbildung EFZ einsteigen.

Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ

Die 3- oder 4-jährige berufliche Grundbildung (Berufslehre) schliesst mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ ab. Die Dauer unterscheidet sich je nach Beruf. Die Ausbildung findet in der Regel an den drei Lernorten Lehrbetrieb, Berufsfachschule

und in überbetrieblichen Kursen statt. Die berufliche Grundbildung EFZ eröffnet den Zugang zu vielen Weiterbildungen auf Stufe höhere Berufsbildung, zum Beispiel eidgenössische Prüfungen (Berufsprüfung und höhere Fachprüfung) oder Bildungsgänge an höheren Fachschulen.

Berufsabschluss für Erwachsene

Für Personen ohne berufliche Grundbildung gibt es vier Wege, ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ oder ein eidgenössisches Berufsattest EBA zu erwerben:

- die Zulassung zur Abschlussprüfung
- die Validierung von Bildungsleistungen
- die verkürzte berufliche Grundbildung (verkürzte Berufslehre)
- die berufliche Grundbildung (Berufslehre)

Die Voraussetzungen und das Vorgehen für die vier Wege sind unterschiedlich.

Berufsmaturität BM

Bei sehr guten schulischen Leistungen kann während oder nach der beruflichen Grundbildung EFZ zusätzlich die Berufsmaturitätsschule besucht werden. Die Berufsmaturität vermittelt eine erweiterte Allgemeinbildung und ermöglicht das Studium an einer Fachhochschule, je nach Studienrichtung prüfungsfrei oder mit Aufnahmeverfahren. Berufsmaturanden und Berufsmaturandinnen haben die Möglichkeit, sich mit der sogenannten «Passerelle» auf eine Ergänzungsprüfung vorzubereiten, die ihnen den Zugang zu universitären und Pädagogischen Hochschulen verschafft.

Gymnasiale Maturität

Gymnasiale Bildungsgänge zielen auf eine breite und vertiefte Allgemeinbildung. Sie schliessen mit einem eidgenössisch anerkannten gymnasialen Maturitätsausweis ab, der den direkten Eintritt an die universitären und Pädagogischen Hochschulen ermöglicht. Die Zulassung zu den Fachhochschulen ist mit Zusatzleistungen verbunden. Die Dauer der Lehrgänge variiert von Kanton zu Kanton zwischen 3 und 6 Jahren (Langzeitgymnasium). Erwachsene können die Maturität auf dem zweiten Bildungsweg nachholen, indem sie eine vorbereitende Schule (öffentlich oder privat) besuchen oder sich direkt für die schweizerische Maturitätsprüfung anmelden.

Fachmittelschule FMS und Fachmaturität

Die 3-jährige Fachmittelschulbildung schliesst mit einem schweizerisch anerkannten Fachmittelschulabschluss ab und bereitet auf eine Ausbildung an einer höheren Fachschule vor, zum Beispiel in den Berufsfeldern Gesundheit, Soziales, Pädagogik. Mit einer 1-jährigen Zusatzausbildung kann die Fachmaturität erworben werden, die den Zugang zu bestimmten Studiengängen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ermöglicht, je nach Studienrichtung prüfungsfrei oder mit Aufnahmeverfahren. Fachmaturandinnen und Fachmaturanden haben die Möglichkeit, sich mit der sogenannten «Passerelle» auf eine Ergänzungsprüfung vorzubereiten, die ihnen den Zugang zu universitären und Pädagogischen Hochschulen verschafft.

Berufsprüfung (BP)

Die Berufsprüfung führt zu einem eidgenössischen Fachausweis. Dieser bestätigt, dass Absolventinnen und Absolventen über die nötigen beruflichen Kenntnisse verfügen, um eine Vorgesetztenfunktion zu übernehmen oder eine Funktion zu erfüllen, die fachlich wesentlich höhere Anforderungen stellt als die berufliche Grundbildung. Voraussetzungen für die Zulassung zu

einer Berufsprüfung sind in der Regel eine abgeschlossene berufliche Grundbildung oder eine vergleichbare Ausbildung und Berufspraxis im entsprechenden Fachgebiet (meist 2 bis 3 Jahre). Die Vorbereitung auf eine Berufsprüfung erfolgt in berufsbegleitenden Kursen.

Höhere Fachprüfung (HFP)

Mit der höheren Fachprüfung erwerben Berufsleute ein eidgenössisches Diplom, das sie für Kaderfunktionen qualifiziert, die sehr gute Fach- und Führungskennnisse verlangen. Voraussetzungen für die Zulassung zu einer höheren Fachprüfung sind eine bestandene Berufsprüfung oder eine andere anerkannte Vorbildung sowie mehrjährige Berufspraxis im entsprechenden Fachgebiet (in der Regel 4 bis 8 Jahre). Die Vorbereitung auf eine eidgenössische höhere Fachprüfung erfolgt in berufsbegleitenden Kursen.

Höhere Fachschulen HF

Die Bildungsgänge von höheren Fachschulen vermitteln Studierenden Kompetenzen, die sie befähigen, in ihrem Bereich selbstständig Fach- und Führungsverantwortung zu übernehmen. Voraussetzung für den Besuch einer höheren Fachschule ist in der Regel eine abgeschlossene berufliche Grundbildung (Berufslehre), ein Fachmittelschulabschluss oder eine gleichwertige Qualifikation im entsprechenden oder in einem verwandten Bereich. Zudem sind je nach Bereich Eignungsverfahren zu absolvieren. Die Bildungsgänge HF sind praxisorientiert und vermitteln in erster Linie Fachwissen des jeweiligen Bereichs. Sie werden als Vollzeit- und/oder berufsbegleitende Studien angeboten. Nachdiplomstudien NDS HF erlauben den Studierenden eine weitere Spezialisierung und/oder Vertiefung. Sie sind in der Regel berufsbegleitend und dauern circa 1 Jahr.

Fachhochschulen FH

Fachhochschulen bieten in mehrjährigen, mehrheitlich vollzeitlichen Ausbildungsgängen eine breite Aus- und Weiterbildung an. Fachhochschulabgänger/innen sind sehr gut qualifizierte Spezialistinnen und Spezialisten. Sie arbeiten auf allen Kaderstufen. Zulassungsvoraussetzung für die Aufnahme ist in der Regel eine abgeschlossene berufliche Grundbildung (Berufslehre) mit Berufsmaturität oder eine Fachmaturität. Wer keine einschlägige Berufspraxis hat (z.B. Personen mit einer gymnasialen Maturität), muss in der Regel eine mindestens 1-jährige praktische Tätigkeit in einem der Studienrichtung entsprechenden Bereich absolvieren. Für viele Studiengänge werden zudem Aufnahmeverfahren durchgeführt.

Pädagogische Hochschulen PH

Die Ausbildung zur Lehrerin/zum Lehrer für die Vorschul-, die Primar- und die Sekundarstufe I erfolgt in den meisten Fällen an Pädagogischen Hochschulen. Für die prüfungsfreie Zulassung wird in der Regel eine gymnasiale Maturität oder aber eine Berufs- oder Fachmaturität mit erfolgreich absolviertem Passerellenprogramm (Ergänzungsprüfung) verlangt. Kandidatinnen und Kandidaten mit einer Fachmaturität Pädagogik werden prüfungsfrei zum Studiengang Vorschul- und Primarstufe zugelassen. Nach Bestehen einer Prüfung haben z.T. auch Inhaberinnen und Inhaber anderer Abschlüsse Zugang zu einer Pädagogischen Hochschule.

Universitäten/Eidgenössische Technische Hochschulen ETH

Im Unterschied zu den Fachhochschul-Studiengängen sind die Uni- und ETH-Studien stärker theoretisch und wissenschaftlich ausgerichtet. Wer ein solches Studium absolvieren will, braucht in der Regel eine gymnasiale Maturität. Zum Studium zugelassen wird auch, wer über eine Berufs- oder Fachmaturität mit erfolgreich absolviertem Passerellenprogramm (Ergänzungsprüfung) verfügt oder wer einen Bachelorabschluss einer anerkannten Schweizer Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule vorweisen kann.

Bachelor und Master

Bachelor und Master sind die Hochschulabschlüsse an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten/ETH. Bachelor ist der Abschluss nach einer Studienzeit von mindestens 3 Jahren.

An den Fachhochschulen ist der Bachelor meist der berufsqualifizierende Regelabschluss. Der Master ist ein auf einem Bachelor aufbauender Abschluss nach einem weiteren, vertiefenden Studium von 1½ bis 2 Jahren. An Universitäten/ETH ist der Master der Regelabschluss. Der «konsekutive» Masterstudiengang schliesst an das gleichnamige Bachelorstudium an. Der «spezialisierte» Master ist meist ein fächerübergreifender Studiengang mit einem thematischen Schwerpunkt. Beide Masterabschlüsse dürfen nicht mit dem Master of Advanced Studies MAS (Weiterbildungsstudiengang) verwechselt werden.

Master of Advanced Studies MAS

Mit Master of Advanced Studies werden meist berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 1800 Stunden aufgewendet werden müssen.

Diploma of Advanced Studies DAS

Mit Diploma of Advanced Studies DAS werden berufsbegleitende Weiterbildungslehrgänge bezeichnet, für die mindestens 900 Stunden aufgewendet werden müssen.

Certificate of Advanced Studies CAS

Mit Certificate of Advanced Studies CAS werden berufsbegleitende Weiterbildungslehrgänge bezeichnet, für welche mindestens 300 Stunden aufgewendet werden müssen.

WC

FRÄSSCHNITT

BÜRO WOHNEN

BÜRO ARBEIT

GARTEN / KÜCHE

GARDEROBE

HAUSWARTUNG

PAUSENPLATZ

WESTWERK



Arbeiten im Sozialbereich

Diese Übersicht über Berufe und Funktionen im sozialen Bereich soll anregen, in verschiedene Richtungen zu suchen und neue Ideen zu entwickeln. Sie ist beispielhaft und keinesfalls abschliessend zu verstehen. Die Berufe und Funktionen sind ungefähr zugeordnet, um eine Orientierung zu ermöglichen. Alle **fett gedruckten** Berufe sind in diesem Heft im Kapitel «Berufe im Überblick» aufgeführt und im Kapitel «Berufe & Funktionen» näher beschrieben. Weitere Anregungen zu Berufen finden Sie im Kapitel «Sind nicht alle Berufe sozial?», das auch eine beispielhafte Liste mit Berufen in der Pädagogik/Erwachsenenbildung und Berufen im Gesundheitswesen enthält.



«Ich Sorge für ein funktionierendes und sauberes Gebäude und somit für das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims. Auf meinen täglichen Rundgängen durch das Haus komme ich mit ihnen ins Gespräch und erfahre, wie es ihnen geht.» Kevin Degonda, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ



«An der Réception komme ich mit Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen in Kontakt. Es bereitet mir Freude, auf ihre Anliegen einzugehen, ihre Fragen zu beantworten und ihnen weiterzuhelfen.» Lea Stöcklin, Hotel-Kommunikationsfachfrau EFZ

«Als Polizist/Polizistin sorgen wir für Sicherheit. Wir müssen jeden Tag verschiedene, oft auch heikle Situationen mit viel Feingefühl, aber auch Durchsetzungsvermögen meistern.» Polizist/in (BP)*



*Aus Sicherheitsgründen können die Namen nicht genannt werden.

Sind nicht alle Berufe sozial?

Fast alle Berufsleute stehen im Laufe eines Arbeitstages mit Menschen in einer mehr oder weniger engen Beziehung. Eine Kioskinhaberin weiss über die Freuden und Leiden der Kundenschaft oft sehr genau Bescheid. Coiffeure erfahren von ihren Kundinnen und Kunden häufig mehr als ihre Freunde, und Cabin Crew Members werden auf jedem Flug mit Problemen und Ängsten von Flugreisenden konfrontiert. Viele Berufsleute stehen in einem engen sozialen Kontakt mit Menschen, obwohl sie keinen sozialen Beruf ausüben.

Wer nicht nur auf soziale Berufe im engeren Sinn fokussiert, trifft auch in untypischen Bereichen auf interessante Möglichkeiten. Den sozialen Aspekt im Arbeitsalltag können Berufsleute oft bis zu einem gewissen Grad mitbestimmen. Neben dem unterstützenden, beratenden oder anleitenden Anteil einer Aufgabe kann auch die innere Haltung der Berufsleute die sozialen Seiten eines Berufes mehr oder weniger ausprägen.

Gesundheitswesen und Pädagogik/Erwachsenenbildung

Fachpersonen in den Bereichen Gesundheit und Pädagogik/Erwachsenenbildung befassen sich tagtäglich mit Menschen, die sie pflegen, betreuen oder ausbilden. Der Anteil an Beratung und Betreuung in diesen Berufen kann je nach Funktion sehr unterschiedlich sein. So sind z.B. Lehrer/innen in einem Heim für Jugendliche, die eine Straftat begangen haben, der sozialen Arbeit näher als ihre Berufskolleginnen und -kollegen an einer Berufsfachschule. Onkologen betreuen ihre Patientinnen und Patienten in der Regel enger als die behandelnde Chirurgin.

Vielleicht finden Sie unter den nebenstehenden Beispielen Berufe, die Sie ansprechen und über die Sie mehr erfahren möchten. Die Liste ist nicht abschliessend zu verstehen und lässt sich ergänzen.

Pädagogik/Erwachsenenbildung

Ausbilder/in (BP)
 Ausbildungsleiter/in (HFP)
 Berufsbildner/in
 Berufsbildungsfachmann/-frau (BP)
 Berufsfachschullehrer/in
 Erwachsenenbildner/in HF
 Fremdsprachenlehrer/in
 Fachlehrer/in Berufswahlunterricht PH
 Katechet/in (evang.-ref.)
 Lehrer/in für Maturitätsschulen PH, ETH, Uni
 Lehrer/in für die Sekundarstufe I PH, Uni
 Lehrer/in für die Vorschulstufe und/oder Primarstufe PH
 Musiker/in FH Musikpädagogik
 Musik- und Bewegungspädagoge/-pädagogin FH
 Religionspädagoge/-pädagogin (röm.-kath.) Uni
 Sportlehrer/in FH, Uni
 Tanzpädagogin/-pädagoge
 Theaterpädagogin/-pädagoge FH
 Vermittler/in von Kunst und Design FH
 ...

Gesundheitswesen

Aktivierungsfachmann/-frau HF
 Arzt/Ärztin Uni
 Dentalhygieniker/in HF
 Ergotherapeut/in FH
 Ernährungsberater/in FH
 Facharzt/-ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie Uni
 Fachmann/-frau Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ
 Fachmann/-frau Gesundheit EFZ
 Fachmann/-frau in psychiatrischer Pflege und Betreuung (BP)
 Fachmann/-frau Langzeitpflege und -betreuung (BP)
 Hebamme FH
 Komplementärtherapeut/in (HFP)
 Medizinische/r Masseur/in (BP)
 Orthopädist/in EFZ, (HFP)
 Osteopath/in FH
 Pflegefachmann/-frau HF, FH
 Physiotherapeut/in FH
 Podologe/-login EFZ, HF
 Radiologiefachmann/-frau HF
 ...

www.berufsberatung.ch

Die Informationsplattform zu Beruf und Studium, Aus- und Weiterbildung und Arbeitswelt

Einstieg in einen sozialen Beruf

Oft sind Berufe im sozialen Bereich Zweitberufe. Die Berufsleute kommen aus anderen Berufsfeldern und bringen Erfahrungen aus früherer Berufstätigkeit und/oder aus Familien- und Erziehungsarbeit ein. Menschenkenntnis, Lebenserfahrung und persönliche Reife sind für eine Arbeit im sozialen Bereich sehr wertvoll. Auch die Fähigkeit, zu organisieren, zu beobachten, Entscheide zu treffen und Verantwortung zu übernehmen, ist ein Vorteil. Zudem ist eine Gewandtheit in administrativen Arbeiten und im Verfassen von Berichten hilfreich, denn dies gehört in vielen sozialen Berufen zum Alltag.

Der Wunsch nach einer Tätigkeit, die näher bei den Menschen ist, kann das Interesse an sozialen Berufen wecken, aber auch eine verwandte Tätigkeit oder ein freiwilliges soziales Engagement. So kann es sein, dass jemand durch den Zivildienst Einblick in den sozialen Bereich erhält und sich für einen Wechsel entscheidet. Oder er/sie entdeckt durch die Betreuung der Lernenden Interesse an der Arbeit mit Jugendlichen. Berufspraktika im sozialen Bereich erlauben einen realistischen Einblick und bieten die Möglichkeit, wertvolle Erfahrungen für Ausbildung und Tätigkeit zu sammeln.

Um im sozialen Bereich die Verantwortung für Menschen zu übernehmen, sind nicht nur Erfahrung, Sozial- und Selbstkompetenz, sondern auch grosse Fach- und Handlungskompetenz nötig. Arbeitgeber verlangen eine solide Ausbildung, meist mit eidgenössisch anerkanntem Abschluss. Die Aus- und Weiterbildungen sind oft intensiv und dauern mehrere Jahre.

Kurze Umsteigemöglichkeiten

Es gibt jedoch auch kürzere Weiterbildungen. Diese eignen sich für Personen ohne Möglichkeit zur Absolvierung einer Ausbildung, die mit grösseren organisatorischen und finanziellen Konsequenzen verbunden ist. Oft führen diese Kurse und Lehrgänge nicht zu einer Vollzeittätigkeit, vielleicht ist zusätzlich ein «Brotjob» nötig, um das Einkommen zu sichern. Diese kürzeren Ausbildungen bieten jedoch die Gelegenheit, einen Beruf im sozialen Bereich in einer Teilzeitstelle, als Nebenbeschäftigung oder Hobby auszuüben und so das passende Arbeitsgebiet zu finden. Vielleicht nehmen Sie aufgrund einer Kurzausbildung und anschliessender Arbeitserfahrungen zu einem späteren Zeitpunkt eine längere Ausbildung in Angriff und finden so den Einstieg in eine Haupttätigkeit im sozialen Bereich.

Freiwilliges soziales Engagement

Erste Erfahrungen im sozialen Bereich können in der Freiwilligenarbeit gemacht werden. Es gibt eine Vielfalt an Möglichkeiten in unterschiedlichen Bereichen, sich freiwillig im Sozialen zu engagieren. Zum Beispiel bietet Benevol, die Dachorganisation für Freiwilligenarbeit, eine Datenbank an, mit der Sie nach passenden Einsätzen suchen oder von Anbietern gefunden werden können. Oder Five up community AG hat eine App entwickelt, mit der sich Private, Organisationen und engagierte Menschen miteinander vernetzen können.

www.benevol-jobs.ch

www.fiveup.org

Der andere Berufseinstieg

Ideensammlung von kurzen Ausbildungen, die keinen Berufsabschluss voraussetzen. Das Heft ist erhältlich in den Infotheken der BIZ und im Webshop des SDBB-Verlages

www.shop.sdbb.ch

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Die grösste Aus- und Weiterbildungsdatenbank der Schweiz bietet Informationen zu Kursen und Lehrgängen in der Schweiz – von der beruflichen Weiterbildung bis zu Hochschulangeboten.

Die geeignete Aus- oder Weiterbildung finden

Die Arbeit im sozialen Bereich verlangt intensive Aus- und Weiterbildungen, die immer öfter durch eidgenössische Gesetze geregelt werden und zu anerkannten Abschlüssen führen. So sind beispielsweise die Abschlüsse Gemeindegamator/in HF und Spezialist/in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen (BP) entstanden. Weitere eidgenössisch anerkannte Abschlüsse werden folgen. Im nicht eidgenössisch reglementierten Bereich ist es besonders wichtig, die verschiedenen Angebote zu vergleichen, mit Absolventinnen und Absolventen über deren Ausbildungen und Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu sprechen und/oder sich bei der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung zu informieren und beraten zu lassen. Es lohnt sich, genau abzuklären, welche Aus- oder Weiterbildung die geeignete ist, damit die Spezialisierung oder der Einstieg klappt.

Die Aus- und Weiterbildungen werden Vollzeit und oft Teilzeit resp. berufsbegleitend angeboten und ermöglichen damit berufstätigen Menschen, sich neu zu orientieren. In vielen sozialen Berufen ist es möglich, Teilzeit zu arbeiten, was Personen mit Familienverpflichtungen entgegenkommt. Gleichzeitig verlangen einige Berufe im sozialen Gebiet unregelmässige Präsenzzeiten.

Zur Klärung der geeigneten Aus- oder Weiterbildung helfen folgende Fragen:

- Mache ich eine Weiterbildung vorwiegend für meine persönliche Entwicklung oder um mein Berufsspektrum zu erweitern?
- Welchen zeitlichen Aufwand kann ich für eine Aus- oder Weiterbildung investieren?
- Suche ich eine berufsbegleitende Aus- oder Weiterbildung, oder passt Vollzeit besser?
- Wie finanziere ich die Aus- oder Weiterbildung?
- Habe ich eine entsprechende Vorbildung, auf die ich weiter aufbauen kann?
- Auf welcher Bildungsstufe soll meine Aus- oder Weiterbildung stehen: Kurs oder Lehrgang, Grundbildung, höhere Berufsbildung oder Hochschule?

Die Beantwortung dieser Fragen verlangt eine intensive Auseinandersetzung mit sich selber, seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, seinen Wünschen und Zielen. Eine Laufbahnberatung kann Sie dabei unterstützen.

www.berufsberatung.ch/BIZ

Adressen und Angebote der kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungen

Ihre Interessen

Tätigkeiten

- › aktivieren
- › Alltag organisieren
- › begleiten
- › beobachten
- › beraten
- › betreuen
- › erziehen
- › Fähigkeiten erhalten/fördern
- › integrieren
- › lehren
- › pflegen
- › Selbstständigkeit fördern
- › therapieren
- › unterstützen
- › ...

Arbeit mit...

- › älteren Personen
- › Erwerbslosen
- › Jugendlichen
- › Kindern
- › Menschen in schwierigen Situationen
- › Menschen mit einer Beeinträchtigung
- › Menschen mit einer psychischen Krankheit
- › Migranten/-innen
- › ...

Arbeitsorte/Tätigkeitsfelder

- › (geschützte) Werkstatt
- › Alterszentrum
- › Beratungsstelle
- › Firma
- › Freizeitzentrum
- › Heim
- › Institution
- › Jugendtreff
- › Kirche/Kirchgemeinde
- › Quartierzentrum
- › Wohn- und Therapiegemeinschaft
- › ...

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Bei allen Berufen mit Kindern und Jugendlichen steht der junge Mensch mit seinem Umfeld im Vordergrund. Wer aus seiner Freude und seinem Interesse an der Arbeit mit jungen Menschen einen Beruf machen möchte, dem steht eine ganze Palette an Möglichkeiten zur Verfügung. Die Bandbreite reicht von der Spielgruppenleiterin (Kurs) über den Kindererzieher (höhere Fachschule) bis zur Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (Medizinstudium und mehrjährige Weiterbildung).

Es gilt im Vorfeld abzuklären, ob Sie ein Kurs, eine längere Ausbildung, evtl. mit eidgenössisch anerkanntem Abschluss, oder ein Studium zum gewünschten Ziel führt. Vielleicht sind ein Kurs und eine Teilzeitstelle als Spielgruppenleiterin genau das Richtige für Sie (siehe «Kurze Umsteigemöglichkeiten», S. 16). Allenfalls zeigt Ihnen diese Erfahrung, dass Sie ein Studium als Sozialpädagogin anstreben und in Zukunft hauptberuflich im sozialen Bereich arbeiten möchten. Oder Sie steigen direkt in eine längere Ausbildung ein.

Nicht alle Weiterbildungen erfordern bereits Arbeitserfahrung mit Kindern oder Jugendlichen. Gewisse Ausbildungen an höheren Fachschulen und Fachhochschulen verlangen eine berufliche Grundbildung, jedoch nicht gezwungenermassen im sozialen Bereich. Die Eignung für einen bestimmten Beruf spielt in der Regel eine wichtigere Rolle als die Vorbildung. Wer erste Erfahrungen im sozialen Bereich sammeln möchte, kann ein Praktikum absolvieren oder diese via freiwilliges Engagement erlangen (siehe «Freiwilliges soziales Engagement», S. 16).

Berufe mit Kindern und Jugendlichen sind auch Berufe mit Erwachsenen

Ein Fachmann Betreuung in der Kita, eine Sozialpädagogin im Heim, ein Jugendarbeiter oder eine Lerntherapeutin – alle diese Berufsleute beschäftigen sich mit Kindern und Jugendlichen. Sie haben in ihrer Arbeit aber auch mit Erwachsenen zu tun. Die Berufsleute organisieren Informations- oder Elternabende, sie pflegen regelmässigen Kontakt zu den Eltern, suchen bei Schwierigkeiten gemeinsam nach Lösungen, unterstützen Erziehende bei der Umsetzung vereinbarter Strategien und

Pädagogik

Berufsbildner/in
 Berufsfachschullehrer/in
 Fachlehrer/in Berufswahlunterricht
 Kulturvermittler/in im Museum FH
 Lehrer/in Maturitätsschulen Uni, PH, ETH
 Lehrer/in Sekundarstufe I PH, Uni
 Lehrer/in für die Vorschulstufe und/oder Primarstufe PH
 Musiker/in FH Musikpädagogik
 Musik- und Bewegungspädagoge/-pädagogin FH
 Sonderpädagogin/-pädagogin FH, PH, Uni
 Vermittler/in von Kunst und Design FH

...

Betreuung/Beratung

Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA
 Fachmann/-frau Betreuung EFZ
 Institutionsleiter/in im sozialen & sozialmedizinischen Bereich (HFP)
 Kindererzieher/in HF
 Kinder- und Jugendpsychologe/-login FH, Uni
 Leiter/in Kindertagesstätte
 Sozialarbeiter/in FH
 Sozialpädagogin/-pädagogin HF, FH
 Soziokulturelle/r Animator/in FH
 Spielgruppenleiter/in
 Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen (BP)

...

Therapie

Ergotherapeut/in FH
 Facharzt/-ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie Uni

arbeiten mit Fachpersonen weiterer Berufe zusammen. Wer mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, muss auch einen guten Zugang zu erwachsenen Menschen haben. Nicht selten beeinflusst ein gutes Verhältnis zu den Erziehungsberechtigten den Erfolg der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen.

Lassen Sie sich von der folgenden Liste inspirieren, Berufe mit Kindern und Jugendlichen zu entdecken. Die Liste ist nicht abschliessend zu verstehen und lässt sich ergänzen.

Kunsttherapeut/in (HFP)
Lerntherapeut/in
Logopäde/-pädagogin FH, Uni
Psychomotoriktherapeut/in FH
Psychotherapeut/in für Kinder und Jugendliche FH, Uni
...

Gesundheitswesen

Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA
Fächärzt/-ärztin für Kinder- und Jugendmedizin Uni
Fachmann/-frau Gesundheit EFZ
Pflegefachmann/-frau HF, FH
Physiotherapeut/in FH
...

Kirche

Katechet/in (evang.-ref.)
Religionspädagoge/-pädagogin (röm.-kath.) Uni
Sozialdiakon/in (evang.-ref.)
...

Bewegung

Sportartenlehrer/in (BP), z.B. Judo
Sportexperte/-expertin FH
Trainer/in, Lehrer/in einer Sportart
...

www.berufsberatung.ch

Die Informationsplattform zu Beruf und Studium, Aus- und Weiterbildung und Arbeitswelt





Berufe & Funktionen

Im Folgenden werden Berufe und Funktionen aus dem sozialen Bereich vorgestellt. Die Tätigkeiten haben mehrheitlich mit Therapie- ren, Beraten, Begleiten und Betreuen zu tun. Neben einem kurzen Text über die Tätigkeiten finden Sie weiterführende Links zum Beruf und zu Ausbildungswegen.

Beachten Sie, dass je nach gewählter Ausbildung unter Umständen unterschiedliche Voraussetzungen erforderlich sind: eine berufliche Grundbildung, ein Abschluss der höheren Berufsbildung, die Berufsmaturität, die Fachmaturität, die gymnasiale Maturität, Berufspraxis, Bestehen des Aufnahmeverfahrens, Nachweis einer beruflichen Tätigkeit bei berufsbegleitenden Bildungsgängen usw.

Können Sie keinen der geforderten Bildungsabschlüsse vorweisen, ist eventuell eine Aufnahme «sur Dossier» möglich. Fragen Sie direkt bei der Ausbildungsinstitution nach.

Die Auswahl soll informieren und inspirieren und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere Anregungen finden Sie unter «Sind nicht alle Berufe sozial?» auf Seite 15, unter «Arbeit mit Kindern und Jugendlichen» auf Seite 18 und auf www.berufsberatung.ch/berufe.

www.berufsberatung.ch

Die Informationsplattform zu Beruf und Studium, Aus- und Weiterbildung und Arbeitswelt

Aktivierungsfachmann/-frau HF

Aktivierungsfachpersonen arbeiten mit körperlich, psychisch oder geistig erkrankten Menschen. Mit therapeutischen Methoden erhalten, fördern und reaktivieren sie deren Ressourcen und Fähigkeiten. Sie gestalten Angebote für Einzelne und Gruppen mit musischen, gestalterischen und kognitiven Aktivitäten. Dank diesen therapeutischen Mitteln unterstützen und fördern sie die körperlichen, geistigen und psychosozialen Fähigkeiten ihrer Klientinnen und Klienten. Zentral in der Arbeit von Aktivierungsfachpersonen ist die Aktivierungstherapie. Dabei sammeln sie ganzheitliche Informationen zur Biografie, Krankengeschichte und aktuellen Lebenssituation der Klienten. Je nach Beeinträchtigungen, vorhandenen Fähigkeiten und Interessen definieren sie die therapeutischen Ziele und Massnahmen. Sie legen das Vorgehen fest, wählen geeignete Therapieformen und erstellen einen Therapieplan. Die Beobachtungen, Erfahrungen und Resultate ihrer Arbeit dokumentieren sie und leiten daraus die Konsequenzen für die weiterführende Therapie ab. Je nach Position sind Aktivierungsfachpersonen für den gesamten Bereich der Aktivierung verantwortlich und leiten ein Team. Sie garantieren den Informationsfluss zwischen beteiligten Fachpersonen und Fachstellen und nehmen an Sitzungen teil. Dadurch vernetzen und koordinieren sie ihre Aufgaben mit denen der anderen Berufsgruppen im pflegerischen, betreuenden und therapeutischen Bereich. Aktivierungsfachpersonen arbeiten in Alters-, Tages- und Behindertenwohnheimen, Pflegezentren, psychiatrischen Kliniken und Spezialkliniken.

Ausbildung:

Die Vollzeitausbildung dauert 3 Jahre. Ausbildungsorte sind Bern und Winterthur.

www.svat.ch

www.medi.ch

www.zag.zh.ch

Arbeitsagoge/-agodin (HFP)

Arbeitsagoginnen und -agogen begleiten Menschen mit erschwertem Zugang zur Arbeitswelt bei der beruflichen Integration. Sie ermöglichen den Betroffenen, soweit und selbstbestimmt wie möglich am Arbeitsgeschehen teilzunehmen, indem sie diese gemäss ihren Ressourcen und Bedürfnissen anleiten und begleiten. Ihr Ziel dabei ist es, begleitete Personen in ihrer persönlichen Entwicklung und bei der (Re-)Integration in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft zu unterstützen. Die Unterstützungskonzepte organisieren die Berufsleute so, dass die begleiteten Personen ihre Arbeit möglichst eigenständig bewältigen können, ihre Kompetenzen optimal gefördert und ihr Selbstvertrauen gestärkt werden. Neben agogischem benötigen die Fachleute auch betriebswirtschaftliches Wissen sowie Fach- und Führungskompetenzen. Zudem beraten und begleiten sie die Bezugspersonen ihrer Klientinnen und Klienten und pflegen Kontakte zu Betrieben, Behörden, Beratungsstellen und anderen Fachleuten. Arbeitsagoginnen und -agogen arbeiten beispielsweise in Arbeitsprojekten für Jugendliche, Erwerbslose oder Asylsuchende, in Institutionen für Menschen mit Beeinträchtigungen, psychiatrischen oder Suchtkliniken, Einrichtungen des Straf- und Massnahmenvollzuges oder in Rehabilitationszentren.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Vorbereitung auf die höhere Fachprüfung dauert in der Regel 2 Jahre. Es ist geplant, die höhere Fachprüfung mittelfristig aufzulösen (voraussichtlich 2023) und für die Bereiche Arbeitsagogik und Job Coaching je eine Berufsprüfung zu schaffen. Ausbildung zum/zur Sozialpädagogischen Werkstattleiter/in HF: nur in der Romanie (in französischer Sprache), wird voraussichtlich ersetzt durch «Leiter/in Arbeitsagogik HF».

www.savoirsocial.ch

www.arbeitsagogik-hfp.ch

www.vas-arbeitsagogik.ch

Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA

Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales begleiten Menschen verschiedenen Alters, die im Alltag auf Unterstützung angewiesen sind. Die Berufsleute unterstützen ihre Klientinnen und Klienten bei der Gesundheits- und Körperpflege und helfen ihnen im Haushalt. Bei allen Tätigkeiten beziehen sie die Klientinnen und Klienten mit ein und fördern so ihre Selbstständigkeit und Lebensfreude. Mit Spaziergängen und Aktivierung im Alltag sorgen die Berufsleute dafür, dass die Betreuten sich genügend bewegen. Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales kontrollieren den Puls, die Atmung und die Temperatur und achten darauf, dass Pflegebedürftige möglichst bequem im Bett liegen. Bei Auffälligkeiten informieren sie das Pflegefachpersonal und leisten im Notfall Erste Hilfe. Am Computer erledigen sie kleinere administrative Arbeiten. Zudem reinigen und warten sie Apparate und Geräte. Die meisten Arbeiten führen sie im Team und unter Anleitung ihrer Vorgesetzten aus. Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales arbeiten sowohl im stationären wie auch im ambulanten Bereich. Sie können zum Beispiel in Alters- und Pflegeheimen, Institutionen für Menschen mit Beeinträchtigungen, Spitälern, Rehabilitationszentren, psychiatrischen Kliniken oder bei der Spitex tätig sein.

Ausbildung:

Die berufliche Grundbildung dauert 2 Jahre und schliesst mit dem eidgenössischen Berufsattest ab.

www.odasante.ch

www.savoirsocial.ch

Audioagoge/-agodin

Audioagoginnen und -agogen unterstützen Menschen mit Hörproblemen bei der Bewältigung von Verständigungsproblemen und führen sie in Taktiken und Techniken ein, um mit normal Hörenden kommunizieren zu können. Im Auftrag von regionalen Schwerhörigen-Vereinen und von pro audito schweiz erteilen sie Kurse für Menschen mit Hörproblemen. Sie geben Einzelunterricht, auch im Auftrag der Invalidenversicherung, erteilen Informationskurse und halten Vorträge. Im Unterricht trainieren sie mit den Hörbeeinträchtigten das Absehen der Sprechbewegungen und die Sprachverarbeitung. Sie helfen den Betroffenen, sich an veränderte Höreindrücke zu gewöhnen, und vermitteln Kenntnisse im Umgang mit dem Hörsystem und weiteren technischen Hilfsmitteln. Die Berufsleute informieren über Kommunikationstechniken und -strategien sowie den Einsatz und Nutzen von nonverbalen Verständigungsmitteln. Sie fördern auch das Konzentrationsvermögen im Hör-Sprachbereich und das Gedächtnistraining. Wichtig ist der Einbezug aller Lebensbereiche sowie des persönlichen Umfelds der Betreuten. Audioagoginnen und -agogen schaffen bei den Betroffenen ein Bewusstsein für ihre spezifische Situation, besprechen auftauchende soziale, familiäre, berufliche oder emotionale Probleme und unterstützen sie in ihren Bewältigungsstrategien. Die Berufsleute beraten auch Familienangehörige, Arbeitskolleginnen und -kollegen sowie weitere Bezugspersonen.

Ausbildung:

Der berufsbegleitende Lehrgang dauert circa 2 Jahre. Die Ausbildung ist nicht eidgenössisch reglementiert. Sie wird vom Berufsverband Hörgeschädigtenpädagogik Schweiz BHP anerkannt.

www.pro-audio.ch

Berater/in im psychosozialen Bereich (HFP)

Berater/innen im psychosozialen Bereich unterstützen Menschen jeden Alters, die sich in belastenden Lebenssituationen, Krisen und Konflikten an sie wenden. Ihre zentrale Tätigkeit ist das persönliche Gespräch mit den Ratsuchenden. Diese wenden sich mit einem konkreten Problem an die Berater/innen mit dem Ziel, dieses zu fokussieren und zu lösen. Es kann aber auch der allgemeine Wunsch nach Entwicklung der eigenen Persönlichkeit oder die Verbesserung der sozialen Integration Anlass zur Beratung sein. Die Berater/innen arbeiten in unterschiedlichen Beratungsfeldern wie Persönlichkeits-, Erziehungs-, Partnerschafts-, Schwangerschaftskonflikt-, Schüler- und Suchtberatung oder Trauerarbeit. Sie bieten Einzel-, Paar- und Familienberatung sowie Gruppenberatung an. Den Beratungsprozess gestalten sie auf die Situation bezogen, individuell und kreativ sowie unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Umfelds der Klientinnen und Klienten. Sie fördern dabei die Eigenverantwortung der Ratsuchenden und unterstützen deren Eigenbemühungen, ihre Verhaltens- und Erlebensmuster weiterzuentwickeln sowie die persönliche Befindlichkeit zu verbessern. Die Berater/innen erkennen Krisensituationen und reagieren angemessen darauf. Bei Bedarf weisen sie die Klientinnen und Klienten an entsprechend spezialisierte Fachpersonen weiter. Die Berater/innen arbeiten in Beratungsstellen, Spitälern, Hilfswerken, Non-Profit- und Profit-Organisationen oder als Selbstständigerwerbende.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Vorbereitung auf die höhere Fachprüfung dauert 3 bis 4 Jahre.

www.sgfb.ch

Betriebliche/r Mentor/in (BP)

Betriebliche Mentorinnen und Mentoren, auch Coachs genannt, begleiten Einzelpersonen bei beruflichen Lern-, Veränderungs- und Entwicklungsprozessen. Im Zentrum des Begleitungsprozesses steht das persönliche Gespräch. Die Mentorinnen und Mentoren fördern die Selbsthilfe der Kundinnen und Kunden und unterstützen sie in der Planung konkreter Handlungsansätze. Sie setzen sich zum Beispiel mit veränderten Anforderungen auseinander und helfen den Kundinnen und Kunden, ihre Ressourcen weiterzuentwickeln, oder bereiten sie auf die Übernahme neuer Funktionen vor. Bei der Lösung von Konflikten wirken sie beratend mit. Die Mentorinnen und Mentoren bauen im Laufe der Begleitung eine Beziehung zu ihren Kundinnen und Kunden auf, die sie mit einer wertschätzenden Grundhaltung, Einfühlungsvermögen, aktivem Zuhören und Feedback bewusst gestalten. Sie kommunizieren dabei klar, verständlich und adressatengerecht. Zum Schluss einer Begleitung reflektieren sie die Gespräche bezüglich Zielerreichung und holen Feedback bei der Kundin, beim Kunden ein und planen nächste Schritte. Betriebliche Mentorinnen und Mentoren sind auch für das Marketing ihrer Begleitungsangebote zuständig und führen administrative Tätigkeiten wie Termin- und Budgetplanung aus. Zudem erstellen und verwalten sie die Begleitungsprotokolle. Sie sind meist in mittleren und grossen Unternehmen angestellt, üben ihren Beruf in deren Auftrag aus und sind in deren Qualitätssicherungs- und Controllingprozesse eingebunden.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Weiterbildung dauert 1½ bis 2 Jahre und schliesst mit dem eidgenössischen Fachausweis ab.

www.bp-mentor.ch

www.s-c-a.ch

Case Manager/in

Case Manager/innen arbeiten in Fachstellen, Institutionen oder ambulanten/häuslichen Versorgungseinrichtungen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen, bei entsprechenden Behörden, bei beruflichen Integrationsstellen oder bei Versicherungen. Sie koordinieren in komplexen Fallsituationen die Zusammenarbeit im Gesundheits-, Sozial- und Versicherungsbereich. Die Berufsleute unterstützen und beraten ihre Klientinnen und Klienten und regeln die Zusammenarbeit mit den beteiligten Institutionen, sind also ein Bindeglied zwischen den betroffenen Menschen und den zuständigen Organisationseinheiten. Je nach Handlungsfeld unterstützen und beraten sie auch die Versorger, um Doppelspurigkeiten sowie eine Unterversorgung zu vermeiden. Case Manager/innen verbessern die Kommunikation und Koordination zwischen allen involvierten Akteuren mit einem gemeinsam formulierten Ziel und Handlungsplan. Sie stärken ihre Klientinnen und Klienten, und allenfalls auch das ganze familiäre System, und helfen ihnen, mit den beteiligten Institutionen wie z.B. der Schule, dem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, Versicherungen, stationären und ambulant/häuslichen Gesundheitsversorgern oder Sozialdiensten die angestrebten Ziele zu erreichen.

Ausbildung:

In der Regel Tertiärabschluss im Sozial- und/oder Gesundheitswesen und/oder Versicherungsbereich. Der Bildungs- und Erfahrungsschwerpunkt kann je nach Handlungsfeld variieren. Mit spezifischen Weiterbildungen an einer Fachhochschule oder höheren Fachschule können die Kompetenzen für den Bereich des Case Managements gestärkt werden.

www.netzwerk-cm.ch

Diakon (römisch-katholisch) Uni, Theol. Hochschule

Diakone sind mehrheitlich in der allgemeinen Seelsorge von römisch-katholischen Kirchgemeinden tätig. Sie planen und leiten besondere soziale Aktivitäten, gestalten Gottesdienste und spenden Sakramente. Die Aufgabe von Diakonen ist in erster Linie der Dienst an den Mitmenschen, besonders an den Benachteiligten der Gesellschaft. Sie unterstützen Menschen in schwierigen Situationen, begleiten sie bei materiellen und psychischen Nöten wie Krankheit, Sinnkrisen, Einsamkeit oder Todesfällen. Je nach Tätigkeitsbereich bauen sie auch Hilfs- und präventive Angebote auf für Bevölkerungsgruppen wie Menschen mit Beeinträchtigungen, Migrantinnen und Migranten, Jugendliche oder Betagte. Diakone begleiten und fördern auch ehrenamtlich in der Kirche engagierte Personen. Eine grosse Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit Priestern und anderen kirchlichen Berufsleuten. Als Gemeindeleiter übernehmen Diakone oftmals Leitungsverantwortung in einem Seelsorgeraum oder einer Kirchgemeinde. Sie leiten Gottesdienste und Bestattungen, sprechen Segensgebete und teilen die Kommunion aus. Diakone arbeiten Voll- oder Teilzeit, oft auch für mehrere Gemeinden. Die Anstellung erfolgt durch eine Kirchgemeinde. Es können nur Männer Diakone werden.

Ausbildung:

Das Hochschul- bzw. Universitätsstudium dauert Vollzeit 5 bis 6 Jahre. Anschliessend folgt ein Pastoraljahr oder das 2-jährige Nachdiplomstudium Berufseinführung.

www.chance-kirchenberufe.ch

www.thchur.ch

www.unifr.ch/theo

www.unilu.ch

Elternbildner/in

Elternbildner/innen arbeiten präventiv und unterstützen Eltern und Erziehende in ihrer Erziehungskompetenz. Sie planen, organisieren, leiten und evaluieren Angebote zu verschiedenen Erziehungs-, Bildungs- und Familienfragen. Elternbildner/innen unterstützen werdende Eltern, Mütter und Väter sowie andere Erziehende dabei, das Aufwachsen und Zusammenleben in der Familie verantwortungsvoll und kindgerecht zu gestalten. Mit ihrem Fach- und Methodenwissen sowie ihren sozialen und transkulturellen Kompetenzen stärken sie Erziehende in allen Familienformen. In Einzelveranstaltungen, Kursen und speziellen Projekten vermitteln sie ihnen aktuelles Fachwissen. Sie fördern den Erfahrungsaustausch unter den Erziehenden, das Lernen in der Gruppe und die Bildung von Netzwerken. Die Berufsleute setzen Prozesse in Gang, in denen sich Eltern und Erziehende mit ihren Haltungen, Werten, Rollen und Aufgaben auseinandersetzen. Elternbildner/innen sind meistens freiberuflich und nebenamtlich tätig. Sie arbeiten mit Fachleuten aus dem Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsbereich zusammen. Möglich ist auch eine Spezialisierung auf standardisierte Elternbildungsprogramme.

Ausbildung:

In der Regel berufliche Grundbildung (z.B. Fachperson Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung), höhere Berufsbildung oder Studium in einem für die Themen der Elternbildung relevanten Gebiet (z.B. Pädagogik, Psychologie, Mütter- und Väterberatung) und Abschluss in Erwachsenenbildung; z.B. Ausbilder/in (BP), Erwachsenenbildner/in HF, MAS in Adult and Professional Education; im Minimum SVEB-Zertifikat Kursleiter/in.

www.elternbildung.ch

www.alice.ch

Porträt S. 40

Ergotherapeut/in FH

Ergotherapie ist eine ärztlich verordnete, therapeutische Leistung, die psychologische, pädagogische, soziale und medizinische Aspekte miteinbezieht. Ergotherapeutinnen und -therapeuten unterstützen Menschen, die in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt sind. Mögliche Gründe sind Unfall, Krankheit, Behinderung sowie soziale oder entwicklungsbedingte Probleme. Die Berufsleute verbessern bzw. erhalten die Handlungsfähigkeit der Klientinnen und Klienten mit alltagsnahen Aktivitäten. Bei der Durchführung der therapeutischen Massnahmen orientieren sie sich an den Bedürfnissen, Werten, Zielen und Gewohnheiten der Klientinnen und Klienten. Sie zeigen den Betroffenen, wie und mit welchen Mitteln sie den Alltag trotz Einschränkungen meistern können. Zum Beispiel üben sie mit ihnen, zu kochen, zu essen, die Körperpflege durchzuführen und sich anzukleiden oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren, und begleiten sie bei der beruflichen (Wieder-)Eingliederung oder bei schulischen Schwierigkeiten. Die Berufsleute fördern die Konzentrations- und Denkfähigkeit zur Bewältigung von Alltagsaufgaben, steigern durch lebenspraktische, handwerklich-gestalterische, geistige und musische Aktivitäten die Lebensqualität und trainieren Bewegungsabläufe. Kinder fördern sie durch spielerische Aktivitäten. Die Berufsleute arbeiten in Spitälern, Heimen, sonderpädagogischen Einrichtungen, Rehabilitationszentren und Spezialkliniken. Mit entsprechender Berufserfahrung können sie eine Ergotherapieabteilung oder eine eigene Praxis führen.

Ausbildung:

Bachelorstudium Vollzeit 3 Jahre, inkl. Praktika an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Winterthur.

www.gesundheit.zhaw.ch

www.ergotherapie.ch

Facharzt/-ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie Uni

Fachärztinnen und -ärzte für Psychiatrie und Psychotherapie haben sich auf das Erkennen, Verstehen und Behandeln psychischer Störungen und Erkrankungen sowie deren Prävention spezialisiert. Sie müssen Kenntnisse sowie diagnostische und therapeutische Techniken aus den psychologischen, sozialen und medizinischen Fachbereichen praxisrelevant integrieren. Zu ihrer Hauptaufgabe gehört das Gespräch mit den Patientinnen und Patienten. Die psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung basiert auf einem Vertrauensverhältnis, das im Gespräch aufgebaut wird. Medizinische Untersuchungen und die medikamentöse Therapie gehören ebenfalls zu den Aufgaben der Berufsleute. Sie arbeiten oft mit anderen Fachleuten und Institutionen zusammen, z.B. mit klinischen Psychologen/ Psychologinnen, Sozialdiensten oder juristischen Instanzen. Fachärztinnen und -ärzte für Psychiatrie und Psychotherapie arbeiten in der eigenen Praxis, in psychiatrischen Kliniken, Beratungsstellen, sozialpädagogischen und -psychiatrischen Institutionen usw.

Ausbildung:

Medizinstudium (Masterabschluss Humanmedizin) an einer Universität. Der FMH-Titel «Facharzt/-ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie» verlangt zudem eine mehrjährige praktische und theoretische Weiterbildung.

www.fmh.ch

www.psychiatrie.ch



Porträt S. 42

Fachmann/-frau Betreuung EFZ

Fachpersonen Betreuung unterstützen Kinder, Jugendliche, Betagte und Menschen mit Beeinträchtigungen im Alltag und in der Freizeit. Sie fördern und erhalten so weit als möglich deren Selbstständigkeit. Die Berufsleute betreuen Menschen in verschiedenen Alltagssituationen: beim An- und Ausziehen, Waschen, Zähneputzen, Essen und Trinken sowie bei Hausarbeiten. Fachpersonen Betreuung strukturieren den Tagesablauf und begleiten das Zusammenleben in der Gruppe. Sie bereiten Aktivitäten vor, führen sie durch und werten sie aus. Sie arbeiten im Team und mit den Angehörigen und weiteren Aussenstehenden zusammen.

Fachrichtungen:

- Behindertenbetreuung
- Betagtenbetreuung
- Kinderbetreuung
- generalistische Ausbildung

In der **Behinderten- und Betagtenbetreuung** spielen geistige, psychische und/oder körperliche Beeinträchtigungen eine Rolle. Fachpersonen Betreuung dieser beiden Fachrichtungen erkennen die speziellen Bedürfnisse der betreuten Personen. Sie begleiten und fördern sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Auch mit herausfordernden Situationen wie Krankheit und Tod der Betreuten sind sie konfrontiert und gehen professionell damit um. Im Behindertenbereich

arbeiten die Berufsleute z.B. in geschützten Werkstätten, heilpädagogischen Schulen oder Wohngruppen, in der Betagtenbetreuung in Alters- und Pflegezentren oder Einrichtungen für Demenzerkrankte.

Im Bereich **Kinderbetreuung** ist die ganzheitliche Entwicklung der Kinder zentral. Dazu zählen sprachliche, geistige und motorische Fähigkeiten, das Sozialverhalten und die Persönlichkeit. Fachpersonen Betreuung gestalten den Alltag alters- und situationsgerecht mit geleiteten Abschnitten und freiem Spiel, Einzel- und Gruppenaktivitäten. Sie ermöglichen den Kindern, vielfältige Lernerfahrungen zu machen, sich individuell zu entfalten und gleichzeitig in der Gruppe zurechtzufinden. Die Berufsleute arbeiten in Kindertagesstätten, schulergänzenden Einrichtungen, Heimen oder Grossfamilien.

Bei der **generalistischen Ausbildung** erfolgt die Bildung in beruflicher Praxis in Betrieben aller drei Fachrichtungen.

Ausbildung:

Die berufliche Ausbildung dauert 3 Jahre (Erwachsene ab 22 Jahren und mit 2-jähriger Praxiserfahrung: 2 Jahre) und schliesst mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab.

www.savoirsocial.ch

www.fachperson-betreuung.ch

Fachmann/-frau für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln (BP)

Interkulturell Dolmetschende und Vermittelnde ermöglichen die Verständigung zwischen Fachpersonen und zugewanderten Personen, wenn diese über keine gemeinsame Sprache verfügen. Sie beherrschen die Sprache einer oder mehrerer Migrationsgruppen und kennen die Strukturen, Institutionen und Lebensweisen im Herkunftsland. Ebenso sprechen sie die lokale Amtssprache und sind vertraut mit den schweizerischen Strukturen und Gegebenheiten. Interkulturell Dolmetschende und Vermittelnde verfügen über die grundlegenden Dolmetschetechniken und führen die Gespräche vor Ort oder über das Telefon. Sie kommen insbesondere in anspruchsvollen Gesprächen zum Einsatz, sei es in Triadsituationen (Gesprächssituationen mit drei Parteien) im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, sei es bei Behörden oder im Justizbereich. Sie wirken bei Projekten und Bildungsveranstaltungen im interkulturellen Bereich mit und gewährleisten einerseits, dass die Institutionen des Service Public ihre Aufgaben wahrnehmen und ihre Dienstleistungen erbringen können. Andererseits ermöglichen sie es den zugewanderten Personen, sich in den schweizerischen Institutionen und den verschiedenen Zusammenhängen des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens zu orientieren und sich zu integrieren. Ihre Tätigkeit üben sie meistens nebenberuflich aus. Ihre Aufträge erhalten sie in der Regel von regionalen Vermittlungsstellen, Schulen, Ärztinnen und Ärzten, Sozialbehörden und anderen Institutionen.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Weiterbildung dauert 2 bis 2½ Jahre und schliesst mit dem eidgenössischen Fachausweis ab.

www.inter-pret.ch



Fachmann/-frau für Justizvollzug (BP)

Fachleute für Justizvollzug begleiten und betreuen inhaftierte Personen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten und aus verschiedenen Kulturkreisen, die für die Dauer des Freiheitsentzuges in einer Zwangsgemeinschaft zusammenleben. Das können Untersuchungs- oder Sicherheitshaft, Straf- und Massnahmenvollzug oder auch ausländerrechtliche Haft sein. Fachleute für Justizvollzug gestalten eine professionelle und diskriminierungsfreie Beziehung zu inhaftierten Personen und unterstützen sie bei der Bewältigung des Alltags im Freiheitsentzug. Dabei wirken die Berufsleute fördernd auf das soziale Verhalten und die Persönlichkeitsentwicklung der inhaftierten Personen ein. Dies setzt einen hohen Grad an Reflexionsfähigkeit und persönlicher Reife voraus sowie die Fähigkeit, auch komplexe und anspruchsvolle Situationen richtig einzuschätzen. Fachleute für Justizvollzug leisten mit ihrer vielschichtigen Tätigkeit einen wichtigen Beitrag zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. In der Arbeit mit delinquenten Menschen ist das Handeln geprägt vom Ziel, Rückfälle in die Kriminalität zu verhindern und potenzielle Opfer zu schützen. Dabei ist die Wiedereingliederung der inhaftierten Personen in die Gesellschaft, neben der Durchsetzung des staatlichen Strafanspruchs, eine zentrale Aufgabe. Die Berufsleute tragen mit ihrer Arbeit zur Ausgestaltung und Durchführung eines vorbildlichen Freiheitsentzuges bei. Sie üben ihre Tätigkeit im Schichtbetrieb sowie in interdisziplinären Teams aus.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Weiterbildung dauert 2 Jahre (15 Wochen, in der Regel in 2-wöchigen Blockkursen) und schliesst mit dem eidgenössischen Fachausweis ab.

www.skjv.ch

Gemeindeanimator/in HF

Gemeindeanimatorinnen und -animatoren setzen sich für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft und bessere Lebensbedingungen sozial benachteiligter Gruppen ein. In der Gemeinde oder im Quartier begleiten und unterstützen sie Gruppen und Einzelpersonen. Sie arbeiten mit Menschen unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund und unterschiedlichen Bedürfnissen zusammen. Ihr Ziel ist es, die Menschen dazu zu aktivieren und zu motivieren, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und es mitzugestalten. Sie unterstützen Aktivitäten zur Selbsthilfe und konzentrieren sich dabei auf die Ressourcen der Bevölkerung. Die Berufsleute unterstützen soziale und kulturelle Initiativen der lokalen Bevölkerung. Zusammen mit den Beteiligten entwickeln sie verschiedene Angebote, Projekte und Aktivitäten. Gemeindeanimatorinnen und -animatoren stellen Kontakte her und fördern den Dialog zwischen verschiedenen Interessensgruppen. So stärken sie den Zusammenhalt und die Vernetzung der Gruppen untereinander. Die Berufsleute arbeiten für politische Gemeinden, Kirchgemeinden, Institutionen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Organisationen im Bereich Alter, Quartiervereinigungen oder andere soziale Einrichtungen.

Ausbildung:

Höhere Fachschule für Gemeindeanimation Luzern: Die berufsbegleitende Ausbildung dauert 4 Jahre, mit berufsspezifischer Vorbildung 3 Jahre. Theologisch-Diakonisches Seminar Aarau: Die berufsbegleitende Ausbildung dauert 4 Jahre. Auch in Kombination mit Sozialdiakonie möglich (Vollzeit und berufsbegleitend, je 4 Jahre), siehe auch Seite 36.

www.savoirsocial.ch

www.hfgemeindeanimation.ch

www.tdsaarau.ch

Gerontologe/-login

Gerontologinnen und Gerontologen sind Fachpersonen rund um die Themen Alter und Altern. Sie arbeiten in den verschiedensten Berufsfeldern, zum Teil auch als Freischaffende. Je nach Art ihrer Anstellung befassen sie sich mit den gesundheitlichen, körperlichen, psychischen, historischen, kulturellen oder sozialen Gesichtspunkten der Gerontologie. Sie beschäftigen sich auch mit ethischen, wohnbautechnischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekten. Die Berufsleute entwickeln Konzepte, mit denen den seelischen, geistigen und körperlichen Bedürfnissen älterer Menschen bestmöglich entsprochen werden kann, und setzen sie um. Mit ihrem interdisziplinären gerontologischen Fachwissen können sie die vielfältigen Lebenssituationen älterer Menschen richtig einschätzen, Zusammenhänge verstehen und Lösungen erarbeiten. Als Fachkräfte arbeiten Gerontologinnen und Gerontologen in der Pflege und Betreuung, Sozialarbeit, Architektur oder Erwachsenenbildung. Zudem unterrichten sie an Schulen, engagieren sich in der Altersarbeit von Kirchgemeinden oder in der Politik und sind in der öffentlichen Verwaltung tätig. Oftmals beraten sie Gemeinden und öffentliche Dienste in Fragen zu Alter und Altern.

Ausbildung:

Es gibt keine eidgenössisch reglementierte Ausbildung. Fachhochschulen, Universitäten und die ETH bieten berufsbegleitende Weiterbildungen (CAS, DAS, MAS) in verwandten Fachgebieten wie Soziologie, Gesundheit und Prävention, Generationenmanagement, Change-management, Demenz, Geriatrie, Gerontopsychiatrie usw. an. Verschiedene Bildungsinstitutionen bieten Kurse zu diversen Themen rund um das Alter und Altern.

www.sgg-ssg.ch

www.zfg.uzh.ch

Institutionsleiter/in im sozialen und sozialmedizinischen Bereich (HFP)

Institutionsleiter/innen führen soziale und sozialmedizinische Einrichtungen wie Alters- und Pflegeheime, Wohnheime, geschützte Werkstätten, Kindertagesstätten oder Spitex-Organisationen. Sie sorgen für einen einwandfreien Betrieb im organisatorischen, personellen, finanziellen, administrativen und betreuenden Bereich. Sie sichern die Qualität und entwickeln die Institution entsprechend den aktuellen Entwicklungen, Ansprüchen und Bedürfnissen weiter. Institutionsleiter/innen erarbeiten Konzepte, die die Gesamtorganisation betreffen. Sie konzipieren und kommunizieren zum Beispiel ethische Grundlagen, Rahmenbedingungen der Betreuung, die Gestaltung des Heimalltags, das Angebot an Aktivitäten und die strategische Ausrichtung. Ihr Ziel ist es, die Betreuten ihren Fähigkeiten entsprechend zu unterstützen und ein förderliches Umfeld zu schaffen. Institutionsleiter/innen führen und fördern das Personal, rekrutieren neue Mitarbeitende, instruieren sie gegebenenfalls selbst, planen Einsätze und leiten sowohl Sitzungen als auch Teams und Führungskräfte. Sie übernehmen verschiedene Aufgaben in der Verwaltung der Einrichtung, sind verantwortlich für die Finanzen, planen das Budget und eine wirtschaftlich effiziente Betriebsführung. Sie sind auch für die kontinuierliche Verbesserung von Prozessabläufen und die Einhaltung von Betriebsrichtlinien zuständig. Institutionsleiter/innen vertreten ihre Institution gegen aussen. Sie pflegen Kontakte mit Angehörigen der Betreuten, mit Behörden, Geldgebern und anderen Institutionen.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Vorbereitung auf die höhere Fachprüfung dauert 1 bis 3 Jahre.

www.examen-sozmed.ch

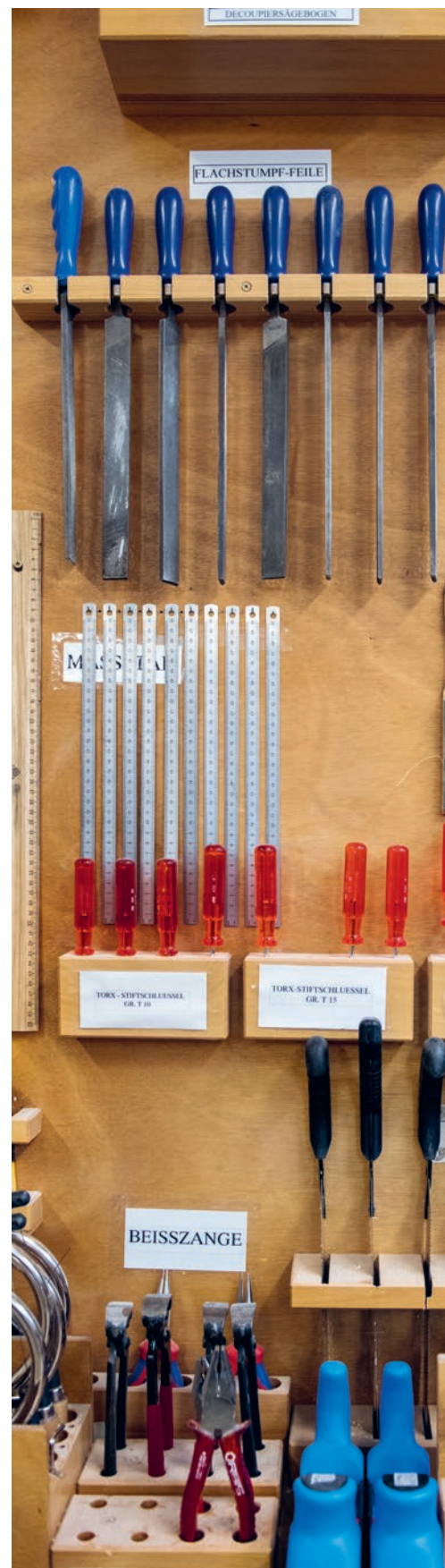
Job Coach

Ziel eines Job Coachings ist die nachhaltige berufliche Integration der betroffenen Personen im ersten Arbeitsmarkt. Job Coaches betreuen und unterstützen Menschen allen Alters bei der Stellensuche und Einarbeitung ausserhalb geschützter Arbeitsplätze. Dies können z.B. Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit einer Beeinträchtigung sein. Job Coaches begleiten auch Menschen nach einem Unfall, einer schweren Krankheit oder Langzeitarbeitslose bei der Reintegration in den Arbeitsmarkt. Ein Job Coach begleitet stets individuell und bedarfsorientiert bei der Stellensuche sowie nach der Arbeitsaufnahme bei der Einarbeitung und der Integration in den Betrieb. Bei Jugendlichen kann ein Job Coaching das Finden einer Lehrstelle, das Begleiten bis zum Ausbildungsabschluss oder das gemeinsame Ausarbeiten einer Anschlusslösung nach der Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt umfassen. Job Coaches unterstützen im Prozess auch Arbeitgebende und koordinieren bei Bedarf die Zusammenarbeit mit weiteren Beteiligten. Job Coaches arbeiten bei oder im Auftrag einer IV-Stelle, einer Institution für berufliche Eingliederung oder einer Ausbildungsstätte.

Ausbildung:

Es gibt keine eidg. reglementierte Ausbildung. In der Praxis bewährt sich eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Ausbildung im Sozialbereich und Weiterbildung auf Tertiärniveau in Coaching, Arbeitsagogik, Supported Employment o. ä. Anbieter sind z.B. Fachhochschulen (Hochschule Luzern, Fachhochschule Nordwestschweiz ...) und spezialisierte Bildungsorganisationen wie agogis Weiterbildung, das Institut für Arbeitsagogik oder Verbände wie der SVOAM. Siehe auch Arbeitsagoge/-agogin (HFP) S. 21.

www.supportedemployment-schweiz.ch



Porträt S. 44

Kindererzieher/in HF

Kindererzieher/innen übernehmen Aufgaben in der Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern. Im Zentrum ihrer Arbeit steht dabei immer das Kind. Als Ergänzung zum familiären und schulischen Umfeld kümmern sie sich um seine Entwicklung, seine Förderung, sein Wohl, seine Integration sowie seinen Schutz. Kindererzieher/innen arbeiten in familien- und schulgängenden Betreuungseinrichtungen wie Kindertagesstätten, Krippen, Tagesheimen, Mittagstischen, Horten, Internaten oder bei Behörden in Fach- und Vermittlungsstellen sowie im stationären und soziokulturellen Bereich. In den Einrichtungen sind Kinder bis circa 15 Jahre regelmässig und über eine bestimmte Zeit anwesend. Während der Betreuungszeit decken Kindererzieher/-innen alle Bedürfnisse der Kinder ab. Sie arbeiten mit den Eltern, den Bezugspersonen und der Schule zusammen. Zudem stehen sie in Verbindung zur Sozialbehörde, zu ärztlichen und psychologischen Diensten oder Fach- und Beratungsstellen. Kindererzieher/innen beteiligen sich an Fach- und Führungsaufgaben. Sie unterstützen die Leitung der Betreuungseinrichtung und übernehmen personelle, organisatorische und administrative Aufgaben. Sie erarbeiten Konzepte und beraten die Führung in pädagogisch-fachlichen Fragen, leiten ein Team und fördern ihre Mitarbeitenden.

Ausbildung:

Die Vollzeitausbildung dauert 3 Jahre, die berufsbegleitende Ausbildung 2 bis 4 Jahre (je nach Vorbildung). Die Ausbildungsgänge werden von verschiedenen Anbietern in Basel, Bern, St. Gallen, Winterthur und Zug angeboten.

www.savoirsocial.ch

www.kibesuisse.ch

Klinische/r Heilpädagoge/-pädagogin / Sozialpädagoge/-pädagogin Uni

Klinische Heilpädagoginnen/-pädagogen / Sozialpädagoginnen/-pädagogen begleiten, betreuen, unterstützen und fördern behinderte, von Behinderung bedrohte oder verhaltensauffällige Kinder, Jugendliche und/oder Erwachsene unter Einbezug ihres sozialen Umfeldes. Zu den Klientinnen und Klienten gehören insbesondere geistig und mehrfach behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten und ihr jeweiliges (soziales) Umfeld. Klinische Heilpädagoginnen/-pädagogen / Sozialpädagoginnen/-pädagogen sind im Rahmen stationärer und teilstationärer heilpädagogischer und sozialpädagogischer Institutionen, gelegentlich auch im Rahmen ambulanter Dienste tätig; verschiedene Arten von Heimen, Wohngruppen, psychiatrische Kliniken, Pflegefamilien, Jugendtreffs, Bildungsstätten, Werkstätten, familienunterstützende Dienste, Volkshochschulen mit Kursen für Menschen mit Beeinträchtigung, Bildungsclubs.

Ausbildung:

Bachelorstudium (6 Semester, Vollzeit) am Departement für Sonderpädagogik der Universität Freiburg.

www.unifr.ch/spedu



Kunsttherapeut/in (HFP)

Mit künstlerischen Mitteln stärken Kunsttherapeutinnen und -therapeuten Menschen in ihrer Gesundheit, unterstützen sie in Krankheits- und Krisenfällen sowie bei grundlegenden Veränderungen. Sie aktivieren die Ressourcen und Selbstheilungskräfte von Klientinnen und Klienten, fördern deren Sinneswahrnehmung, Kreativität und persönliche Entwicklung, festigen ihre Autonomie und zeigen ihnen einen kreativen Umgang mit Problemen auf. Kunsttherapeutinnen und -therapeuten arbeiten meist nach ärztlicher Verordnung. Sie betrachten Menschen ganzheitlich und berücksichtigen soziale, körperliche und psychische Aspekte. Sie wählen geeignete künstlerische Mittel, erarbeiten ein Therapiekonzept und entwickeln es laufend weiter. Therapien führen sie mit Einzelpersonen oder Gruppen durch. Ihr Wirkungsbereich umfasst die Fachgebiete Sonderpädagogik, Psychiatrie, Psychosomatik, Pädiatrie, Geriatrie, Suchttherapie und Flüchtlingsarbeit. Kunsttherapeutinnen und -therapeuten sind in eigenen Praxen bzw. Ateliers sowie in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens oder in heilpädagogischen, pädagogischen, sozialen und kulturellen Institutionen tätig. Sie arbeiten alleine oder in multiprofessionellen Teams.

Fachrichtungen:

- Bewegungs- und Tanztherapie
- Drama- und Sprachtherapie
- Gestaltungs- und Maltherapie
- Intermediale Therapie
- Musiktherapie

Figurenspieltherapie ist eine Form der Kunsttherapie (Fachrichtung Drama- und Sprachtherapie).

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Vorbereitung auf die höhere Fachprüfung dauert in der Regel 5 Jahre.

www.artecura.ch

www.kunsttherapie-ausbildung.ch

Leiter/in Kindertagesstätte

Leiter/innen Kindertagesstätte führen und organisieren familienergänzende Betreuungseinrichtungen. Sie beschäftigen sich mit personellen, administrativen, wirtschaftlichen und pädagogischen Aufgaben. Als Leitende von privaten und öffentlichen Kindertagesstätten für Vorschulkinder sind sie verantwortlich für einen reibungslos funktionierenden Betrieb. In grösseren Kitas steht oft die Betriebsführung im Vordergrund, in kleineren Betrieben übernehmen Kitaleiter/-innen auch Betreuungsaufgaben. Eine zentrale Funktion ist die pädagogische Führung. Zusammen mit der Trägerschaft entwickeln und realisieren sie das pädagogische Konzept und das Leitbild. Sie unterstützen die Betreuer/innen bei der Umsetzung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung und gewährleisten, dass sich die Kinder optimal entwickeln und entfalten können. Kitaleiter/-innen rekrutieren und führen das Personal und gewährleisten eine kompetente Ausbildung der Lernenden und Studierenden. Zuständig sind sie auch für die Sicherung der Qualität und die kontinuierliche Weiterentwicklung ihres Betriebs. Zudem pflegen Kitaleiter/innen den Kontakt zu den Eltern der Kinder und vertreten ihre Institution gegen aussen.

Ausbildung:

Verschiedene Ausbildungsinstitutionen bieten Führungsweiterbildungen mit Fokus auf Sozial- oder Kinderbereich an, z.B.:

- Kitaleitungsausbildung am Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) oder Bildungszentrum Kinderbetreuung (bke)
- Institutionsleiter/in im sozialen und sozialmedizinischen Bereich (HFP), siehe S. 27
- andere Führungsweiterbildungen im Umfang eines CAS an einer Fachhochschule

www.kibesuisse.ch

www.weiterbildung.curaviva.ch

www.bke.ch

www.mmi.ch

Lerntherapeut/in

Lerntherapeutinnen und -therapeuten arbeiten mit Menschen, die Lernschwierigkeiten oder leichte Lernbehinderungen haben. Sie unterstützen Kinder, Jugendliche und Erwachsene dabei, ihre Blockaden, Ängste, psychosomatischen Beschwerden, Konzentrations- und Motivationsprobleme zu überwinden und ihre Lernkompetenz zu verbessern. In Gesprächen, durch Beobachtungen oder mit Tests erfassen sie vorhandene Ressourcen, Lernverhalten und Lernstand. Gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten erstellen sie einen individuellen Förderplan und besprechen die Massnahmen. Bei Kindern werden auch die Eltern miteinbezogen. In der Therapie gestalten Lerntherapeutinnen und -therapeuten mit den Betroffenen stressfreie und produktive Lernsituationen. Sie helfen ihnen beispielsweise dabei, die Lernzeit sinnvoll zu planen, die Lernumgebung angemessen zu gestalten oder individuelle Lerntechniken zu finden. Vor allem aber arbeiten sie an der Persönlichkeit: Sie suchen zusammen mit ihren Klientinnen und Klienten nach Wegen, um mit Erwartungsdruck, Konflikten, Prüfungs- oder Versagensängsten umzugehen und die eigenen Ressourcen erkennen und nutzen zu können. Lerntherapeutinnen und -therapeuten beziehen Familien, Fachstellen und soziale Institutionen in ihre Arbeit mit ein. Sie arbeiten mehrheitlich Teilzeit in der eigenen Praxis oder in einer Praxisgemeinschaft, zum Teil in Kombination mit dem angestammten Beruf.

Ausbildung:

Berufsbegleitende Ausbildung am Institut für Lerntherapie ILT, 3 Jahre. Die Ausbildung ist nicht eidgenössisch reglementiert.

www.ilt-lerntherapie.ch

www.lerntherapie.ch

Logopäde/-pädin FH, Uni

Logopädinnen und Logopäden behandeln sprachbezogene Kommunikationsstörungen bei Menschen jeden Alters. Sie nehmen Abklärungen vor, erstellen Behandlungspläne und führen Therapien sowie Beratungen durch. Ziel ist es, Auffälligkeiten in den Bereichen Sprechen, Schlucken, Sprachverständnis, Lesen und Schreiben zu erkennen, die Ursachen zu ermitteln und die Kommunikationsfähigkeit der Betroffenen zu verbessern. Anhand von gezielten Beobachtungen und Tests beurteilen Logopädinnen und Logopäden die sprachlichen Kompetenzen der Klientinnen und Klienten und erfassen vorhandene Störungen. Ausserdem grenzen sie die möglichen Ursachen ein. Aufgrund ihrer Befunde und allfälliger weiterer medizinischer Untersuchungsergebnisse stellen sie die Diagnose und planen die logopädische Therapie. In den Sitzungen führen sie mit ihren Klientinnen und Klienten je nach Alter und Störung spezifische Übungen und Spiele zur Laut-, Wort- und Satzbildung durch und arbeiten an Fähigkeiten wie Artikulation, Atmung und Wahrnehmung. Als Hilfsmittel nutzen sie unter anderem Spiele, Spiegel, Bilder oder spezielle Computerprogramme. Logopädinnen und Logopäden arbeiten intensiv mit Fachpersonen wie zum Beispiel Ärztinnen, Lehrpersonen, Pflegenden, Heilpädagogen oder Psychologinnen zusammen. Sie arbeiten oft Teilzeit für Schulgemeinden, Sprachheilschulen und -kindergärten, heilpädagogische Institutionen, Kliniken, Rehabilitationszentren, ambulante Dienste oder in der eigenen Praxis.

Ausbildung:

Bachelorstudium: 3 Jahre Vollzeit oder 4 bis 5 Jahre Teilzeit.

www.fhnw.ch/ph/isp
www.unifr.ch/spedu
www.shlr.ch
www.hfh.ch
www.logopaedie.ch

Mediator/in

Mediation ist ein aussergerichtliches und freiwilliges Verfahren zur Lösung von Konflikten. Es wird bei Uneinigkeiten zwischen unterschiedlichen Parteien und auf verschiedensten Gebieten eingesetzt: bei Nachbarschaftsproblemen, familiären Auseinandersetzungen, Scheidungen oder Erbschaften. In Verwaltungen, im Umweltbereich, in Unternehmen, in der Politik oder der interkulturellen Kommunikation, im Strafvollzug sowie im Miet- oder Schulwesen kann Mediation zur Konfliktregelung beitragen. Als interessenunabhängige Dritte unterstützen Mediatorinnen und Mediatoren die Beteiligten aktiv darin, ihren Konflikt durch Verhandlungen fair, konstruktiv, transparent und einvernehmlich zu lösen. Mediatorinnen und Mediatoren sind neutrale Vermittler/innen ohne Entscheidungsbefugnis, die den Parteien helfen, die Situation zu klären und selbst tragfähige Lösungen zu entwickeln. In ihrer Funktion als qualifizierte Moderatorinnen und Moderatoren begleiten sie die Konfliktparteien über einen befristeten Zeitraum hinweg. Die Berufsleute arbeiten meist in der eigenen Praxis bzw. in Praxisgemeinschaften oder für öffentliche Institutionen. Der Umfang der Tätigkeit hängt vom gewählten Spezialisierungsgebiet ab. Mediatoren verbleiben in der Regel im angestammten Beruf und wenden dort ihre Zusatzqualifikationen an oder übernehmen einzelne Mediationsmandate.

Ausbildung:

Weiterbildung an Fachhochschulen, Universitäten und privaten Institutionen. Dauer circa 1½ Jahre. Die Ausbildung ist nicht eidgenössisch reglementiert. Es gilt das Anerkennungsreglement des Schweizerischen Dachverbandes Mediation SDM resp. des Schweizerischen Anwaltsverbandes SAV.

www.mediation-ch.org
www.sav-fsa.ch

Migrationsfachmann/-frau (BP)

Migrationsfachpersonen arbeiten in Institutionen, die unterstützungsbedürftige Asylsuchende, Flüchtlinge und Angehörige anderer Migrationsgruppen professionell betreuen, beraten und fördern. Das können Empfangsstellen, Durchgangszentren oder Asylunterkünfte sein, Beschäftigungs- und Ausbildungsprogramme, aber auch öffentliche oder private Informations-, Beratungs- und Integrationsstellen. Bei der Beratung und Begleitung stehen häufig rechtliche Fragen im Zentrum. Migrationsfachleute beraten Betroffene kompetent, verständlich und realistisch zu ihren Rechten sowie Pflichten und unterstützen sie dabei, ihre Anliegen an der richtigen Stelle in der korrekten Form zu unterbreiten. Bei ihrer Arbeit im Integrationsprozess werden Migrationsfachpersonen immer wieder mit schwierigen Situationen, gruppenspezifischen Prozessen und verschiedenen kulturellen Codes und Vorstellungen konfrontiert. Mit Offenheit, Empathie und Achtung von Andersartigkeit bauen sie Brücken zwischen den Kulturen und versuchen, Diskriminierungen zu verhindern. Sie müssen drohende Konflikte rechtzeitig erkennen, präventiv handeln oder bei Eskalationen angemessen intervenieren. Migrationsfachleute organisieren, verwalten und betreiben die Unterkünfte und andere Institutionen im Bereich der Betreuung und Integration. Als Teil eines Teams arbeiten sie eng zusammen mit Behörden, Sozialarbeiterinnen, Psychologen, Juristinnen, Dolmetschern, Ärztinnen und weiteren Fachleuten.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Weiterbildung dauert 1 Jahr und schliesst mit dem eidgenössischen Fachausweis ab.

www.migrationplus.ch
www.fachperson-migration.ch

Organisationsberater/in (HFP)

Organisationsberater/innen gestalten und begleiten Veränderungs- und Entwicklungsprozesse von Gesamt- oder Teilorganisationen. Mit ihrer Arbeit schaffen sie die Bedingungen dafür, dass die Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Organisation verbessert, neue Aufgaben bewältigt oder Konfliktsituationen gelöst werden können. Sie fördern die nachhaltige Selbstorganisation, die optimale Nutzung vorhandener Ressourcen, die Motivation von Mitarbeitenden und die Flexibilität im Umgang mit Marktanforderungen. Dabei vollbringen Organisationsberater/innen einen Balanceakt zwischen voranzutreibenden Veränderungen und der für eine funktionstüchtige Organisation notwendigen Stabilität. Als externe Beratende übernehmen sie zeitlich befristete Mandate. In grösseren Unternehmen können sie auch als interne Berater/innen fest angestellt sein. Die Berufsleute analysieren den Ist-Zustand, evaluieren Abläufe, Aufgaben, Interessen, Kompetenzen, Hierarchien, Entscheidungs- und Kommunikationsprozesse, entwickeln Zukunftsszenarien und definieren konkrete Ziele. Gemeinsam mit den Beteiligten erarbeiten sie Massnahmen, um die festgelegten Ziele zu erreichen. Je nach Fall erstellen sie etwa Leitbilder oder Kommunikationskonzepte, führen neue Führungsmodelle ein, etablieren verbindliche Konfliktlösungsverfahren, definieren neue Kernaufgaben oder nehmen Infrastrukturanpassungen vor oder fördern das organisationsinterne Lernen.

Ausbildung:

Die berufs begleitende Vorbereitung auf die höhere Fachprüfung dauert 1½ bis 3 Jahre.

www.bso.ch

www.hfpberatung.ch

www.savoirsocial.ch

Pastoralassistent/in (römisch-katholisch) Uni, Theol. Hochschule

Pastoralassistentinnen und -assistenten sind in der Seelsorge, in der Verkündigung und im Dienst am Mitmenschen tätig: Sie gestalten zum Beispiel Gottesdienste und Predigten, erteilen Religionsunterricht und machen Krankenbesuche. Neben persönlichen Beratungen und Hausbesuchen bauen sie auch Hilfs- bzw. präventive Angebote und Strukturen für Migrantinnen und Migranten, Jugendliche oder Betagte auf. In der Jugendseelsorge begleiten sie Jugendgruppen oder Ministranten, betreuen Lager und Projekte oder organisieren Anlässe in Jungentreffs. Sie sind auch in der Altersarbeit oder Erwachsenenbildung tätig, arbeiten für kirchliche Beratungsstellen, betreuen Obdachlose oder betätigen sich als Gefängnis- und Spitalseelsorger/innen. Grosse Bedeutung kommt der Zusammenarbeit mit Priestern und anderen kirchlichen Berufspersonen zu. Die Seelsorge wird zunehmend in pfarreübergreifenden regionalen Seelsorgeräumen mit entsprechenden Teams vernetzt. Als Gemeindeleiter/innen übernehmen Pastoralassistentinnen und -assistenten weitgehende Leitungsverantwortung in einem solchen Seelsorgeraum oder einer Kirchgemeinde. Sie können sich aber auch auf Forschung und Lehre an Hochschulen spezialisieren, in der Bistumsleitung tätig sein, gemeindeübergreifende Aktivitäten organisieren oder die Verantwortung für die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen.

Ausbildung:

Das Hochschul- bzw. Universitätsstudium dauert Vollzeit 5 bis 6 Jahre. Anschliessend folgt ein Pastoraljahr oder das 2-jährige Nachdiplomstudium Berufseinführung.

www.chance-kirchenberufe.ch

www.thchur.ch

www.unifr.ch/theo

www.unilu.ch

Pfarrer/in (evangelisch-reformiert) Uni

Pfarrer/innen nehmen vielfältige Aufgaben in evangelisch-reformierten Kirchgemeinden wahr. Sie halten Predigten und leiten Gottesdienste, führen Taufen, Trauungen, Konfirmationen und Beerdigungen durch und gestalten die Feier besonderer Festtage. Zuständig sind sie auch für den Konfirmations- und teilweise den Religionsunterricht an Schulen. Zu ihren zentralen Aufgaben zählen Seelsorge und soziales Engagement. Sie unterstützen Menschen in schwierigen Situationen und begleiten sie bei Krankheit, Sinnkrisen, Einsamkeit oder Todesfällen. Für bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Jugendliche, Menschen mit Beeinträchtigungen oder Betagte bauen sie zudem entsprechende Angebote auf. Pfarrer/-innen übernehmen auch Leitungsaufgaben innerhalb der Kirchgemeinde, sind mitverantwortlich für die strategische Ausrichtung einer Gemeinde und befassen sich mit Personalfragen und Finanzen. Sie koordinieren Aktivitäten von Freiwilligen, gewährleisten die Vernetzung mit anderen Institutionen, beteiligen sich an Aktionen der Landeskirche und stehen in Verbindung mit anderen Pfarrämtern. Häufig spezialisieren sich Pfarrer/innen auf ein bestimmtes Gebiet. Sie arbeiten beispielsweise als Seelsorger/innen in Gefängnissen, Spitälern, Alterszentren, Bahnhöfen oder Flughäfen. Ebenfalls möglich sind Tätigkeiten in der Kinder- und Jugendarbeit, bei kirchlichen Beratungsstellen, in der Weiterbildung für Kirchenberufe und in der Erwachsenenbildung.

Ausbildung:

Das Vollzeitstudium an den Universitäten Basel, Bern und Zürich dauert 5 bis 6 Jahre. Anschliessend folgt ein 1-jähriges Lernvikariat.

www.theologiestudium.ch

www.bildungkirche.ch

Priester (römisch-katholisch) Uni, Theol. Hochschule

Priester nehmen vielfältige Aufgaben in römisch-katholischen Kirchgemeinden wahr. Eine grosse Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Berufsleuten. Als Pfarrer übernehmen Priester oft die Leitungsverantwortung in einem Seelsorgeraum oder einer Kirchgemeinde. Priester leiten Gottesdienste, halten Predigten, feiern die Eucharistie, stehen Beerdigungen vor und spenden die Sakramente der Beichte, Versöhnung, Taufe und Ehe. Zu ihren zentralen Tätigkeiten zählen Seelsorge und soziales Engagement. Sie unterstützen die Mitglieder ihrer Gemeinde in schwierigen Situationen wie Krankheit, Sinnkrisen, Einsamkeit oder Todesfällen. Oder sie bauen präventive Angebote und Strukturen für Obdachlose, Menschen ausländischer Herkunft, Jugendliche oder Betagte auf. Oftmals arbeiten Priester einige Jahre als Vikar/Kaplan, bevor sie als Pfarrer eine Leitungsfunktion übernehmen. Sie koordinieren die Aktivitäten von Gruppen und freiwilligen Mitarbeitenden, gewährleisten die Vernetzung mit anderen Institutionen, beteiligen sich an Aktionen der Landeskirche und stehen mit den Pfarreien der Region sowie den kirchlichen Organen des Bistums in Verbindung. Neben der Tätigkeit als Pfarrer ist es auch möglich, dass sich Priester auf Spezialfunktionen konzentrieren. Sie wirken etwa als Gefängnis- oder Spitalseelsorger, forschen und lehren an Hochschulen oder arbeiten bei kirchlichen Beratungsstellen mit. Es können nur ledige Männer zum Priester geweiht werden.

Ausbildung:

Das Vollzeitstudium an der Universität bzw. Theologischen Hochschule dauert 5 bis 6 Jahre. Anschliessend folgt ein Pastoraljahr oder das 2-jährige Nachdiplomstudium Berufseinführung.

www.chance-kirchenberufe.ch

Psychologe/-login FH, Uni

Psychologinnen und Psychologen sind Fachleute für das Erleben und Verhalten von Menschen. Die meisten stehen im direkten Kontakt mit Menschen, beraten, diagnostizieren, führen Therapien durch, unterrichten und betreuen. Sie arbeiten in psychiatrischen und andern Kliniken, an Stellen der Schulpsychologie, Erziehungs-, Sozial-, Berufs-, Suchtberatung und Gesundheitsvorsorge, in Sozialforschungsinstituten sowie in Forschung und Lehre an Hochschulen. Sie unterrichten an Mittel- und Fachschulen sowie in der Erwachsenenbildung und sind in Verbänden, der öffentlichen Verwaltung sowie in der Privatwirtschaft tätig. Viele sind auch selbstständig erwerbend, vorwiegend als Psychotherapeuten (siehe Seite 33) oder Beraterinnen.

Ausbildung:

Studium in angewandter Psychologie an der FH Nordwestschweiz oder an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften oder Psychologiestudium an einer Universität.

Für einen der folgenden Fachtitel werden eine postgraduale Weiterbildung, mehrere Jahre Praxis sowie die Mitgliedschaft in einem der beiden Verbände verlangt:

- Arbeits- und Organisationspsychologie SBAP
- Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SBAP
- Coaching AD(H)S und ASS SBAP
- Coaching-Psychologie FSP
- Gerontopsychologie SBAP
- Gesundheitspsychologie FSP
- Laufbahn- und Rehabilitationspsychologie SBAP
- Laufbahn- und Personalpsychologie FSP
- Kinder- und Jugendpsychologie FSP, SBAP
- Klinische Psychologie FSP, SBAP
- Neuropsychologie FSP
- Notfallpsychologie SBAP
- Psychotherapie FSP, SBAP
- Rechtspsychologie FSP
- Schriftpsychologie SBAP
- Sportpsychologie FSP, SBAP
- Verkehrspsychologie FSP

www.psychologie.ch

www.sbap.ch

Psychomotoriktherapeut/in FH

Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und vereinzelt auch mit Erwachsenen, die Auffälligkeiten in der Bewegung und im Verhalten zeigen. Sie ermöglichen ihnen Lernerfahrungen in den Bereichen Grob-, Fein- und Grafomotorik, Wahrnehmung und Sozialverhalten. Bei ihrer pädagogisch-therapeutischen Arbeit bauen die Berufsleute auf den individuellen Ressourcen und Stärken der Kinder auf. Positive Bewegungserfahrungen, das Erleben von Emotionen und deren sprachliche Reflexion verhelfen den Kindern zu einem besseren Selbstwertgefühl und erweiterter Wahrnehmungs-, Handlungs- und Kontaktfähigkeit. Im Mittelpunkt der Psychomotorik stehen Bewegung und Spiel. Durch Experimentieren mit Seilen, Klettertürmen, Schaumstoffwürfeln oder Decken, durch Spielen, Ertasten, Kneten, Musizieren usw. lassen sie ein Kind neue Raumsituationen erleben und Sinneserfahrungen machen. Die Berufsleute arbeiten eng mit anderen Fachleuten zusammen, und sie beraten Eltern, Erziehungsberechtigte und weitere Bezugspersonen. Die präventiv-integrative Arbeit in Schulklassen oder Kindergärten gehört ebenfalls zu ihrem Berufsauftrag. Ausserdem sind Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten in Bereichen wie Öffentlichkeitsarbeit und Prävention aktiv oder leiten Kurse. Sie arbeiten überwiegend in Schulen, Kindergärten, Sonderschulen oder Behinderteninstitutionen, seltener in Gesundheitsdiensten oder eigener Praxis.

Ausbildung:

Drei Jahre Vollzeit- oder 4 bis 5 Jahre Teilzeitstudium an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich.

www.psychomotorik-schweiz.ch

www.hfh.ch

Psychotherapeut/in FH, Uni

Psychotherapeutinnen und -therapeuten befassen sich vorwiegend mit individuellen psychischen Problemen von Menschen in allen Lebensbereichen. Dazu zählen alleine nicht mehr zu bewältigende Schwierigkeiten in der Partnerschaft, mit der eigenen Persönlichkeit und Befindlichkeit oder im Arbeitsleben. Sie behandeln Depressionen, Traumafolgestörungen, Sucht- und Zwangskrankheiten, psychosomatische Erkrankungen, Antriebslosigkeit, Persönlichkeits-, Angst-, Verhaltens- und Entwicklungsstörungen sowie psychotische Störungen. Die Berufsleute wenden verschiedene Methoden an: Sie arbeiten unter anderem mit systemischen, kognitiv-behavioralen und körperpsychotherapeutischen oder tiefenpsychologischen Methoden. Psychotherapeutinnen und -therapeuten müssen stets in der Lage sein, den therapeutischen Prozess sowie ihre eigene Rolle zu kontrollieren, Fortschritte sowie Rückschritte zu beurteilen und die Therapie darauf abzustimmen. Zusammen mit dem Patienten oder der Patientin reflektieren sie im Gespräch die in der Therapie erlebten Gefühle, Gedanken und Erfahrungen. Ziel der Therapie ist es, Stabilität oder mindestens Linderung herbeizuführen. Die Berufsleute arbeiten in der eigenen Praxis oder in psychosozialen Institutionen wie psychiatrischen Kliniken, Beratungsstellen, Spitälern, Heimen, sonderpädagogischen Einrichtungen oder in der Supervision.

Ausbildung:

Studium in Psychologie (Masterabschluss) an einer Fachhochschule oder Universität und Weiterbildung in Psychotherapie (4 bis 6 Jahre). Titel und Berufsausübung werden durch das Psychologieberufesgesetz PsyG geregelt.

www.psychologie.ch

www.psychotherapie.ch

www.sbap.ch

Rehabilitationsexperte/-expertin für sehbehinderte und blinde Menschen (HFP)

Reha-Expertinnen und -Experten für sehbehinderte und blinde Menschen unterstützen sehbehinderte, blinde und hör-seh-behinderte Menschen dabei, ein möglichst selbstständiges Leben zu führen. Sie arbeiten in Sehbehindertenorganisationen, Altersheimen oder Schulen. Die Berufsleute spezialisieren sich auf einen der drei Fachbereiche: Auf **Low Vision** spezialisierte Fachpersonen unterstützen Sehbeeinträchtigte dabei, ihr Sehvermögen optimal zu nutzen. Sie stimulieren die visuelle Wahrnehmung, wählen passende Sehhilfen sowie nicht optische Hilfsmittel aus und zeigen den sehbeeinträchtigten Personen, wie sie diese im Alltag einsetzen können. Expertinnen und Experten im Gebiet **Lebenspraktische Fähigkeiten** unterstützen sehbeeinträchtigte und blinde Menschen darin, ihren Alltag zu vereinfachen. Sie schulen die Betroffenen in Bereichen wie Kochen, Essen, Haushalt sowie Körperpflege, vermitteln ihnen Kommunikationstechniken, erproben den Umgang mit Hilfsmitteln und richten gemeinsam Arbeitsplätze ein. Im Bereich **Orientierung und Mobilität** tätige Expertinnen und Experten schulen sehbeeinträchtigte und blinde Menschen in einer möglichst sicheren und selbstständigen Fortbewegung. Gezielt fördern sie die vorhandenen Sinne und das Orientierungsvermögen der Betroffenen und beraten sie zum Hilfsmiteleinsetz.

Ausbildung:

Die berufs begleitende Vorbereitung auf die höhere Fachprüfung dauert 2½ bis 3 Jahre. Der SZBLIND bietet einen Lehrgang der Fachrichtung «Low Vision» an. In Deutschland und Österreich werden die Fachrichtungen «Lebenspraktische Fähigkeiten» sowie «Orientierung und Mobilität» angeboten.

www.szb.ch

Reitpädagoge/-pädagogin

Reitpädagoginnen und -pädagogen führen in Privatställen und teilweise in Heimen, Sonderschulen und Kliniken heilpädagogische Förderstunden mit Pferden durch, meist mit ihren eigenen. Damit unterstützen sie Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Verhaltensauffälligkeiten, emotionalen Blockaden, Kommunikations- und Beziehungsproblemen, Suchtverhalten, psychischen und psychosomatischen Erkrankungen, körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen sowie Bewegungs- und Wahrnehmungsstörungen. Bei der pferdegestützten Therapie steht nicht die reiterliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung im Vordergrund. Die Klientinnen und Klienten werden durch das Reiten sowie den Umgang mit dem Pferd ganzheitlich angesprochen, in ihrem Selbstvertrauen gestärkt und in ihrer körperlichen, emotionalen, geistigen sowie sozialen Entfaltung unterstützt. Mit reiterlichen und gymnastischen Übungen sowie Geschicklichkeitsspielen schulen Reitpädagoginnen und -pädagogen Wahrnehmung, Körperbewusstsein und motorische Koordination. Von zentraler Bedeutung bei dieser Therapie ist die Beziehung zwischen Pferd und Mensch. Die Berufsleute helfen ihren Klientinnen und Klienten deshalb, ein vertrauensvolles Verhältnis zum Pferd aufzubauen. Meistens sind sie selbstständig erwerbend, üben ihre Tätigkeit vorwiegend teilzeitlich aus und arbeiten daneben in ihrem angestammten Beruf.

Ausbildung:

Reitpädagoge/-pädagogin SG-TR: 1 bis 2 Jahre berufs begleitend, Schweizer Gruppe Therapeutisches Reiten

www.sgtr.ch

Fachmann/-frau Pferdegestützte Therapie: Diploma of Advanced Studies, 3½ Jahre berufs begleitend, Pferdegestützte Therapie Schweiz PT-CH/Hochschule für Gesundheit Fribourg HES/SO

www.pt-ch.ch

www.heds-fr.ch



Schulsozialarbeiter/in

Schulsozialarbeit ist ein niederschwelliges, institutionalisiertes, schulinternes Beratungsangebot von Fachpersonen für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen. Schulsozialarbeiter/innen beraten und begleiten Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte in schwierigen sozialen Situationen. Sie bieten Unterstützung bei Konflikten oder Krisen in Klassen und arbeiten präventiv in Form von Projekten mit einzelnen Gruppen oder ganzen Schulen. Ihre Tätigkeit umfasst die soziale Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern direkt oder indirekt, durch die Beratung von Lehrpersonen und Eltern sowie durch Projektarbeit in Klassen, Gruppen oder ganzen Schulen. Schulsozialarbeiter/-innen fördern die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen wie z.B. Jugendarbeit, Jugendamt oder Erziehungsberatung. Zudem sind sie präventiv tätig, indem sie Früherkennungssysteme in Schulen aufbauen, schulinterne Präventionsprojekte unterstützen, Weiterbildungen organisieren oder Schulentwicklungsprojekte anregen und begleiten.

Ausbildung:

In der Regel Ausbildung als Sozialarbeiter/in oder Sozialpädagoge/-pädagogin und Weiterbildung in Form eines CAS im Bereich Schulsozialarbeit an einer Hochschule für Soziale Arbeit.

www.sassa.ch

www.sozialinfo.ch › Bildung

Sexualpädagoge/-pädagogin

Sexualpädagoginnen und -pädagogen informieren und beraten Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen zu Themen rund um sexuelle Gesundheit und Partnerschaft. Sie führen Beratungen, Schulungen und Veranstaltungen zu sexualitäts- und partnerschaftsbezogenen Themen durch. Damit leisten sie einen Beitrag zur Prävention von ungewollten Schwangerschaften, sexuell übertragbaren Infektionen inkl. HIV/Aids, sexueller Gewalt und Ausbeutung sowie Homophobie. Zielgruppen sind insbesondere Kinder und Jugendliche sowie Betreuungs-, Pflege-, Lehr- und weitere Fachpersonen in deren Umfeld. Sexualpädagoginnen und -pädagogen bereiten die Informationen alters- und adressatengerecht auf, können mit schwierigen Themen umgehen sowie Nähe und Distanz regeln. Ziel ihrer Arbeit ist eine optimale Informationsvermittlung zu den Themen sexuelle Gesundheit, sexuelle Rechte und Partnerschaft. Darüber hinaus begleiten und unterstützen sie Menschen aller Altersstufen in der Entwicklung und Gestaltung einer selbstbestimmten Sexualität. Sexualpädagoginnen und -pädagogen arbeiten als Angestellte oder Selbstständigerwerbende für Fach- und Beratungsstellen, für Schulen, schulärztliche Dienste, Heime, Spitäler sowie Institutionen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens. Sie sind in den Bereichen Sexualpädagogik und Sexualberatung, Familienplanung, Aidshilfe und im Behindertenbereich tätig.

Ausbildung:

Die berufsbegleitenden Weiterbildungen der Hochschule Luzern HSLU und des Instituts für Sexualpädagogik und Sexualtherapie ISP, Uster, dauern 2 bis 3 Jahre.

www.hslu.ch/sozialearbeit

www.sexualpaedagogik.ch

Sonderpädagoge/-pädagogin FH, PH, Uni

Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen unterstützen Kinder in schwierigen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen. Es gibt die Vertiefungsrichtungen Heilpädagogische Früherziehung und Schulische Heilpädagogik.

Heilpädagogische Früherzieher/innen

fördern Säuglinge und Kinder im Vorschulalter (0 bis max. 7 Jahre), deren Entwicklung beeinträchtigt oder gefährdet ist. Sie begleiten und unterstützen die Kinder einzeln und in Gruppen, im Spiel und in Alltagssituationen, meist zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung. Nachdem sie den Förderbedarf abgeklärt haben, formulieren sie Entwicklungs- und Lernziele, planen individuelle Massnahmen und setzen diese familienorientiert um. Zudem unterstützen, beraten und stärken sie die Eltern und weitere Erziehungsverantwortliche in ihrem erzieherischen Alltag. Die enge Zusammenarbeit mit dem familiären Umfeld und weiteren Fachkräften, wie zum Beispiel Logopädinnen oder Physiotherapeuten, ist dabei sehr wichtig. Ihr Ziel ist es, dem Kind in seinem Umfeld optimale Entwicklungsbedingungen zu ermöglichen. Sie können sich auf Hörbehinderten-, Sehbehinderten- oder Mehrfachbehindertenpädagogik spezialisieren. Heilpädagogische Früherzieher/innen arbeiten in ambulanten und stationären Frühberatungsstellen und übernehmen auch beratende Funktionen in anderen Einrichtungen.

Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen unterrichten Kinder und Jugendliche, die körper-, sinnes-, geistig-, mehrfach- oder lernbehindert bzw. verhaltensauffällig sind oder von einer Behinderung bedroht sind. Sie sind zum Beispiel in integrativen Schulungsformen in den Regelklassen, in den wenigen noch bestehenden Kleinklassen oder in heilpädagogischen Zentren (Sonderschulen) tätig. Sie arbeiten intensiv mit Regelklassenlehrern, Therapeutinnen, Beratungsstellen und Behörden zusammen.

Die Lehrpersonen erfassen den Lern- und Entwicklungsstand resp. den Förderbedarf der einzelnen Kinder und Jugendlichen. Darauf abgestützt entwickeln Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen Förderpläne. Sie bestimmen individuelle Lernziele und setzen diese im speziell auf die Betreuten ausgerichteten Unterricht um. Sie berücksichtigen die schulische, persönliche, soziale und berufliche Entwicklung, beziehen das gesamte Umfeld der Schülerinnen und Schüler mit ein und unterstützen sie dabei, den Alltag möglichst eigenverantwortlich zu gestalten. Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen übernehmen auch Beratungsaufgaben.

Ausbildung:

Das Masterstudium an einer PH, FH oder Universität dauert Vollzeit 3 bis 4 Semester, berufsbegleitend 4 bis 6 Semester und Teilzeit 4 bis 8 Semester.

www.swissuniversities.ch

www.bhs-schweiz.ch

www.szh.ch

www.frueherziehung.ch

Siehe auch Klinische/r Heilpädagoge/-pädagogin / Sozialpädagoge/-pädagogin S. 28.

Sozialarbeiter/in FH

Sozialarbeiter/innen sind vor allem bei Beratungsstellen, Vormundschaftsbehörden, Sozialdiensten von Gemeinden, kirchlichen oder privaten Hilfswerken, für institutionelle Projekte und Firmen tätig. Sie begleiten und beraten Einzelpersonen, Familien oder Gruppen, die ihre sozialen Probleme nicht mehr aus eigener Kraft lösen können. Gemeinsam mit den Betroffenen suchen sie Wege und Strategien, um die Lebensumstände zu verbessern. Ihr Ziel ist es, dass Betroffene wieder eigenverantwortlich handeln und möglichst gut in ein funktionierendes soziales Umfeld integriert sind. In Beratungsgesprächen fördern Sozialarbeiter/-innen die persönliche Entwicklung ihrer Klientinnen und Klienten. Sie unterstützen sie dabei, selbst Lösungen für ihre Probleme zu finden, begleiten sie bei der Alltagsbewältigung und helfen ihnen bei der Beschaffung von Informationen und Hilfsmitteln. Sozialarbeiter/innen klären rechtliche und finanzielle Ansprüche ab, vermitteln Kontakte zu Spezialdiensten und Fachleuten, schreiben Gutachten oder beschaffen Geldmittel wie Wohnzuschüsse oder Sozialhilfe. Sozialarbeiter/-innen wirken auch beim Aufbau sozialer und integrativer Strukturen mit. Sie konzipieren und leiten beispielsweise Treffpunkte für Quartierbewohner/innen, Jugendliche oder Asylsuchende. Ausserdem beteiligen sie sich an Projekten der Stadtentwicklung, Nachbarschaftshilfe oder Suchtprävention.

Ausbildung:

Der Studiengang dauert 3 Jahre Vollzeit und 4 bis 6 Jahre Teilzeit. Mehrere Fachhochschulen bieten integrierte Studiengänge unter dem Titel «Soziale Arbeit» an (generalistisches Studium).

www.sassa.ch

www.avenirsocial.ch

www.sozialinfo.ch



Sozialbegleiter/in (BP)

Sozialbegleiter/innen begleiten Einzelpersonen, Gruppen und Familien, die aufgrund erswerter Lebenslagen überfordert sind oder den Alltag nicht mehr alleine bewältigen können. Sie leisten kurzfristige Unterstützung in Krisensituationen oder längerfristigen Beistand in der Alltagsbewältigung. Betroffen sein können Personen in Armut oder in sozialer Isolation, Menschen mit körperlicher oder kognitiver Beeinträchtigung oder mit Migrationshintergrund sowie Suchtmittelabhängige und Erwerbslose. Gemeinsam mit den begleiteten Personen suchen sie Lösungen, um deren Lebensumstände zu verbessern. Sozialbegleiter/-innen stärken Betroffene in ihrem Selbstvertrauen und unterstützen sie dabei, ihr Leben möglichst selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu führen. In Absprache mit den begleiteten Personen ziehen sie auch deren soziales Umfeld mit ein. Oft arbeiten sie nicht nur mit den näheren Bezugspersonen zusammen, sondern auch mit sozialen Diensten und Fachleuten. Sie nehmen an interdisziplinären Sitzungen teil und vernetzen sich mit verschiedenen Institutionen. Sozialbegleiter/innen arbeiten für öffentliche, kirchliche und private Institutionen und Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen, z.B. für soziale Dienste, Kinder- und Erwachsenenschutzbehörden oder Gesundheitsligen. Meist sind sie im ambulanten Sozialbereich tätig. Zudem begleiten sie Menschen im Alltag auch in stationären Einrichtungen wie Wohnheimen, Obdachlosen- oder Durchgangsheimen.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Weiterbildung dauert 1½ bis 3 Jahre und schliesst mit dem eidgenössischen Fachausweis ab.

www.sbsb.ch

www.sozialbegleitung.ch

www.soz-begleitung.ch

Sozialdiakon/in (evangelisch-reformiert)

Sozialdiakoninnen und -diakone nehmen soziale und animatorische Aufgaben im Kontext der evangelisch-reformierten Kirche wahr. Sie arbeiten vor allem für Kirchgemeinden, sozialdiakonische oder psychosoziale Einrichtungen. An der Nahtstelle von Sozialarbeit und Verkündigung leisten sie unabhängig von der Religion der Menschen karitative Arbeit in Bereichen wie Migration und Integration, Existenz und Wohlergehen. Im Dienst der Kirche gestalten die Berufsleute Freizeitangebote für Kinder, Erwachsene und Familien. Zudem gestalten sie Bildungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen. Sie animieren Freiwillige zur Eigeninitiative und koordinieren die Freiwilligenarbeit in kirchlichen Angeboten. Sie arbeiten mit Pfarrpersonen und weiteren kirchlichen Angestellten zusammen, beteiligen sich an Projekten und vernetzen die kirchlichen Angebote untereinander. Sozialdiakoninnen und -diakone beraten und begleiten Menschen in Lebensübergängen und besonderen Lebenssituationen. Sie besuchen kranke, einsame und betagte Menschen und begleiten sie mit der entsprechenden Zusatzqualifikation auch seelsorgerlich. Zudem beteiligen sie sich an der Gestaltung von Gottesdiensten für Kinder, Jugendliche, Familien, ältere Menschen und weitere Zielgruppen. Sie wirken am Konfirmandenunterricht mit, und eine Zusatzqualifikation erlaubt es ihnen, das Fach Religion zu unterrichten.

Ausbildung:

- TDS: 4-jährige sozialfachliche sowie kirchlich-theologische Qualifikation, Vollzeit mit Praktika oder berufsbegleitend.
- ZHAW (CAS) oder RefModula (Schuldiplom): 1-jährige berufsbegleitende kirchlich-theologische Zusatzqualifikation nach eidg. anerkanntem sozialfachlichem Abschluss.

www.dachverband-sozialdiakonin.ch

Sozialpädagoge/-pädagogin HF, FH

Sozialpädagoginnen und -pädagogen begleiten, aktivieren, fördern und erziehen Menschen, die kurz- oder längerfristig nicht in der Lage sind, ihr Leben alleine zu bewältigen. Sie arbeiten meist in stationären oder teilstationären Einrichtungen wie Heimen, Wohngemeinschaften, Werkstätten und Einrichtungen wie Tageskliniken, Notschlafstellen oder Gefängnissen. Möglich ist auch eine Tätigkeit im ambulanten Bereich, beispielsweise für Beratungsstellen, in der Familienbegleitung, in Integrations- oder Kriseninterventionsprojekten oder in Horten und an Schulen. Ziel der Arbeit von Sozialpädagoginnen und -pädagogen ist es, die Lebensqualität der Betreuten zu verbessern und ihnen die grösstmögliche Autonomie zu ermöglichen. Dazu fördern sie die persönliche Entwicklung ihrer Klientinnen und Klienten und deren (Wieder-)Eingliederung in ein funktionierendes soziales Umfeld. Als wichtige Bezugspersonen sind sie verantwortlich für deren professionelle Betreuung und Förderung. Sie strukturieren und gestalten gemeinsam mit ihnen den Tagesablauf. Bei gemeinsamen Tätigkeiten wie Kochen, Lernen oder Haushalten und bei Freizeitaktivitäten unterstützen sie Eigenverantwortung und Selbstvertrauen ihrer Klientinnen. In Einzel- und Gruppengesprächen besprechen sie Konflikte, vereinbaren Ziele und reflektieren Entwicklungen. Sozialpädagoginnen und -pädagogen übernehmen auch Leitungsfunktionen in sozialen Institutionen. Als Teil eines interdisziplinären Versorgungsnetzes arbeiten sie eng mit Psychologen, Therapeutinnen und weiteren Fachleuten sowie mit den zuweisenden Instanzen wie Ämtern, Schulen, Justiz oder Polizei zusammen.

Unterschied Sozialpädagogik FH – Sozialpädagogik HF: Die Ausbildung an einer

höheren Fachschule HF hat einen hohen Praxisbezug. Sie ist im Bereich der höheren Berufsbildung angesiedelt und wird mit einem Diplom Sozialpädagoge/-pädagogin HF abgeschlossen. Ein Fachhochschulstudium ist theoretischer als ein HF-Studium. Es handelt sich um ein Hochschulstudium, das mit einem Bachelor of Arts oder Bachelor of Science FH abgeschlossen wird. Neben dem Betreuen und Beraten von Betroffenen beteiligen sich Sozialpädagoginnen und -pädagogen FH auch am Aufbau sozialer Strukturen. In Projekten beschäftigen sie sich zudem mit diversen sozialpädagogischen und sozialpolitischen Fragen. Sie untersuchen interne Strukturen und Prozesse oder organisieren Präventions- und Informationskampagnen.

Ausbildung:

- Höhere Fachschulen HF: 3 bis 4 Jahre, Vollzeit oder berufsbegleitend. Für Fachleute Betreuung EFZ: 2 bis 3 Jahre, Vollzeit oder berufsbegleitend.
- Hochschulen für Soziale Arbeit: 3 Jahre Vollzeit, 4 bis 6 Jahre Teilzeit. Die Studiengänge sind verschieden konzipiert: Schwerpunkt Sozialpädagogik oder Sozialpädagogik im Rahmen eines generalistischen Studiums.

www.sozialinfo.ch

www.avenirsocial.ch

www.savoirsocial.ch (HF)

www.sassa.ch (FH)

Sozialwissenschaftler/in mit Schwerpunkt Sozialarbeit und Sozialpolitik Uni

Sozialwissenschaftler/innen mit Schwerpunkt Sozialarbeit und Sozialpolitik untersuchen gesellschaftliche Fragen und soziale Probleme, erarbeiten Lösungsvorschläge und sind fähig, bestehende Projekte und Programme sozialer Arbeit zu evaluieren. Entsprechend sensibilisiert das Studium der Sozialarbeit und Sozialpolitik für gesellschaftliche Problemfelder und schafft Voraussetzungen, um darauf mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und Konzepten situativ und kritisch reagieren zu können. Durch die empirische Sozialforschung werden Kompetenzen zur Analyse verschiedener Felder der Sozialarbeit und der Sozialpolitik erworben (Armut, Delinquenz, Strafvollzug, Migration, Gemeindearbeit, Jugendarbeit, Familien usw.). Das Studium befähigt zu einer beruflichen Tätigkeit in vielen verschiedenen Bereichen, in denen es um die Erarbeitung und Evaluation professioneller Lösungsansätze für unterschiedliche soziale Probleme geht (Sozialpolitik, Beratung, Sozialdienste), z.B. in öffentlichen Verwaltungen, Verbänden, Gewerkschaften, internationalen Organisationen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Forschung und Lehre.

Ausbildung:

Studium mit Abschluss «Bachelor of Arts in Sozialwissenschaften: Sozialarbeit und Sozialpolitik» an der Universität Fribourg, 3 Jahre.

Anschliessend in der Regel Masterstudium in Sozialwissenschaften: Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit.

www.unifr.ch/sopa

Soziokulturelle/r Animator/in FH

Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren aktivieren Menschen zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Die Berufsleute arbeiten zum Beispiel in Kultur-, Gemeinschafts- und Seniorenzentren, in Quartier- und Jugendtreffs, auf Spielplätzen, in Präventions-, Asyl- und Arbeitslosenprojekten, in der ausserschulischen Bildungsarbeit, in der Gassenarbeit oder in Heimen. Ziel ihrer Arbeit ist es, unterschiedliche Gruppen von Menschen an der Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu beteiligen. Sie begleiten in erster Linie Projekte und Prozesse, bei denen Betroffene unmittelbar selber aktiv werden. Sie animieren Menschen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und sich zum Beispiel politisch oder ehrenamtlich zu engagieren. Durch ihre kulturelle Vermittlungsarbeit fördern die Berufsleute die Auseinandersetzung mit der Alltagskultur und leisten einen Beitrag zu einem besseren Verständnis unterschiedlicher Kulturen. Sie tragen zur Solidarität zwischen Menschen bei, indem sie zwischen den Beteiligten vermitteln, Konflikte konstruktiv bearbeiten und Netzwerke schaffen. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren erstellen Projektkonzepte und verhandeln mit Betroffenen, Ämtern, Vereinen und Fachleuten. Ausserdem beraten sie Verwaltungen und Institutionen, beispielsweise zur Siedlungsentwicklung und zum Stadtmanagement.

Ausbildung:

Vollzeit 3 Jahre, Teilzeit 4 bis 6 Jahre. Die Studiengänge sind verschieden konzipiert: Studienrichtung Soziokultur oder Soziokulturelle Animation im Rahmen eines generalistischen Studiums.

www.sozialinfo.ch

www.avenirsocial.ch

www.sassa.ch

Spezialist/in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen (BP)

Spezialistinnen und Spezialisten für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen begleiten Menschen unterschiedlichen Alters in Wohn- und Tagesstättenangeboten. Sie gestalten die Rahmenbedingungen für einen möglichst selbstbestimmten Alltag der begleiteten Menschen. Dabei beziehen sie die betreuten Menschen ihren Möglichkeiten entsprechend in die Entscheidungsprozesse mit ein. Zur Alltagsgestaltung und zur Unterstützung der Kommunikation setzen sie vielfältige agogische und kreative Mittel ein. Sie verfügen über ein vertieftes Fachwissen über verschiedene und komplexe Beeinträchtigungen. Dies hilft ihnen dabei, auch in anspruchsvollen Situationen adäquat zu reagieren. Im Zusammenhang mit komplexen Beeinträchtigungen können die Kommunikationsmöglichkeiten der begleiteten Menschen eingeschränkt sein. Auch dies führt zu herausfordernden Situationen, die die Spezialistinnen und Spezialisten zusammen mit den betreuten Menschen bewältigen. Sie arbeiten eng mit den Angehörigen der begleiteten Menschen sowie mit ihrem Team und weiteren Fachleuten zusammen. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen die Interessen und Bedürfnisse der begleiteten Menschen. Sie bestärken sie darin, ihre Anliegen in ihrem Lebensumfeld einzubringen. Sie verstehen sich als Teil eines interdisziplinären Unterstützungssystems und fördern die Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Weiterbildung dauert 1 Jahr und schliesst mit dem eidgenössischen Fachausweis ab.

www.savoirsocial.ch

www.academia-euregio.ch

www.agogis.ch

Spielgruppenleiter/in

Spielgruppenleiter/innen betreuen und fördern Kinder ab circa 2½ Jahren bis zum obligatorischen Schuleintritt. In Gruppen bis zu zehn Kindern treffen sie sich einmal oder mehrmals wöchentlich für einige Stunden. Bei ihrer Arbeit orientieren sich Spielgruppenleiter/innen an den Bedürfnissen der einzelnen Kinder und der Gruppe sowie an einem pädagogischen Konzept. Aufgabe der Spielgruppenleiter/innen ist es, das freie Spiel der Kinder zu unterstützen und zu begleiten. Sie stellen alters- und bedürfnisgerechtes Spiel- und Werkmaterial bereit. Durch einen geeigneten Rahmen mit viel Freiräumen, klaren Grenzen und anregenden Materialien ermöglichen sie den Kindern, sich optimal zu entfalten und spielerisch Erfahrungen zu sammeln. In Spielgruppen können sich die Kinder viel bewegen, spielen, werken, musizieren usw. Dabei lernen sie, ihren Platz in einer Gruppe Gleichaltriger zu finden, Rücksicht zu nehmen, anderen zu helfen, zu teilen, Stärken und Schwächen zu akzeptieren und Konflikte auszutragen. Spielgruppenleiter/innen fördern mit Liedern, Versen, Geschichten und Spielen die Sprachentwicklung der Kinder und tragen somit auch zur Integration von fremdsprachigen Kindern bei. An Elternabenden und in Gesprächen tauschen sie Erfahrungen aus, besprechen Erziehungsfragen oder organisieren gemeinsame Anlässe. Spielgruppenleiter/innen arbeiten vorwiegend Teilzeit. In der Regel führen sie eine bis drei Gruppen. Sie werden von Vereinen und Institutionen wie Elternorganisationen, Kirchgemeinden oder Gemeinschaftszentren angestellt oder arbeiten selbstständig.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende, nicht eidg. reglementierte Ausbildung dauert circa 1 Jahr.

www.sslv.ch

Supervisor/in-Coach (HFP)

Supervisorinnen- und Supervisoren-Coachs unterstützen Berufsleute bei der Auseinandersetzung mit ihren Aufgaben. Sie helfen ihnen, ihr berufliches Handeln und ihre Rolle zu reflektieren, die Zusammenarbeit mit Klientinnen und Mitarbeitenden zu verbessern sowie Stress- und Konfliktsituationen zu bewältigen. Insbesondere beraten sie Berufstätige, die in engem Kontakt zu anderen Menschen stehen, zum Beispiel aus den Bereichen Unterricht, Beratung, Führung oder Pflege. Sie begleiten und optimieren Lern-, Veränderungs- und Entwicklungsprozesse von Einzelpersonen, Gruppen oder Teams. In der Einzelsupervision erweitern und vertiefen Supervisoren-Coachs die persönlichen, sozialen und fachlichen Qualifikationen ihrer Klienten. Bei der Gruppensupervision liegt der Fokus hingegen auf einer Personengruppe. Sie unterstützen Berufsleute dabei, ein gemeinsames Projekt in einem spezifischen Arbeitsfeld zu konzipieren und umzusetzen. In der Teamsupervision leiten sie die Teammitglieder zur besseren Zusammenarbeit und Arbeitsleistung an. Bei der Fallsupervision steht ein bestimmtes Arbeitsfeld im Vordergrund: Supervisorinnen- und Supervisoren-Coachs reflektieren mit den Supervisanden die Dynamik der Klientenbeziehung. Supervisorinnen- und Supervisoren-Coachs verfügen über umfangreiche beratende Kompetenzen und setzen diese im eigenen oder fremden Arbeits- und Berufsfeld ein. Sie arbeiten selbstständig oder angestellt.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Vorbereitung auf die höhere Fachprüfung dauert 1½ bis 3 Jahre.

www.bso.ch

www.hfpberatung.ch

www.savoirsocial.ch

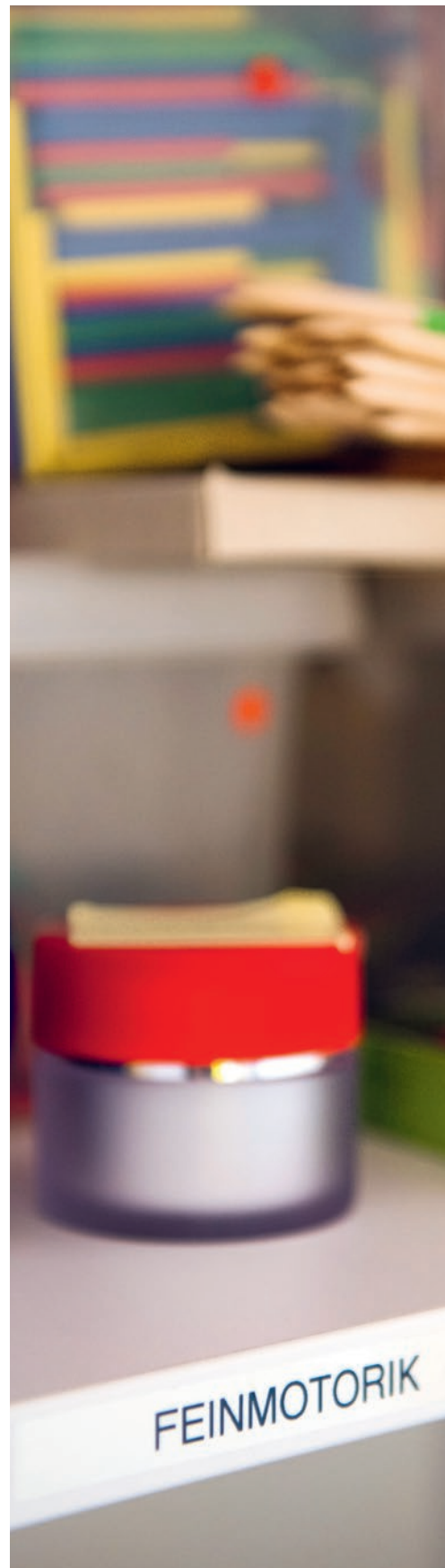
Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen (BP)

Teamleiter/innen in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen leiten Teams im betreuerischen, agogischen und pflegerischen Bereich. Sie arbeiten in Alters- und Pflegezentren, Rehabilitationskliniken, Wohn- und Kinderheimen, Alten- und Kindertagesstätten, Spitex-Organisationen sowie in geschützten Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen. In den Institutionen arbeiten Fachpersonen diverser Funktionen in Teams zusammen. Aufgabe der Teamleiter/innen ist es, in diesen interdisziplinären Teams integrierend zu wirken und für eine optimale Zusammenarbeit zu sorgen. Teamleiter/-innen wirken bei der Personalselektion, führen Mitarbeitende in ihre Aufgaben ein, begleiten und motivieren sie und legen in Zielvereinbarungen fest, was erreicht werden soll. Leistungen beurteilen sie sachlich und fair, sie geben konstruktive Feedbacks, erkennen den Lernbedarf ihrer Teammitglieder und leiten passende Entwicklungsmassnahmen ein. Teamleiter/innen leiten Sitzungen, delegieren Aufgaben, legen Teamziele fest und überprüfen deren Umsetzung. Ausserdem sorgen sie für ein angenehmes Arbeitsklima und intervenieren frühzeitig, falls Konflikte auftreten. Sie managen schwierige Situationen im Team und unterstützen die Lösungsfindung. Teamleiter/innen steuern die Arbeitsprozesse, wenden Qualitätssicherungsinstrumente sowie arbeitsrechtliche Bestimmungen korrekt an und sind verantwortlich für die Durchführung gesundheitsfördernder Massnahmen.

Ausbildung:

Die berufsbegleitende Weiterbildung dauert circa 1 Jahr und schliesst mit dem eidgenössischen Fachausweis ab.

www.examen-sozmed.ch



Michael Amacher
Ergotherapeut FH

«Ich unterstütze die Kinder darin, ihren Alltag zu meistern»

Vom Augenoptiker zum Ergotherapeuten

Gegen Ende der Ausbildung zum Augenoptiker realisiert Michael Amacher, dass er zwar gerne mit Menschen zu tun hat, sie jedoch enger begleiten und zudem sein Wissen über die menschliche Anatomie besser anwenden möchte. Auch ist er sehr gerne kreativ tätig. Ein Schnupper-tag in der Ergotherapie zeigt ihm, dass dieses Arbeitsgebiet seinen Interessen voll und ganz entspricht. Er besteht die Aufnahmeprüfung an der ZHAW und findet bei der Heilpädagogischen Schule Steffisburg, einer Tagesschule für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigung, einen Vorpraktikumsplatz. «Als erfahrener Pfadfinder wusste ich, dass ich gerne mit Kindern arbeite. Das Vorpraktikum war eine wunderbare Zeit. Es zeigte mir, dass mir die Arbeit mit Kindern mit einer Sinnes- oder Körperbeeinträchtigung liegt. Auch auf das Studium schaue ich gerne zurück. Es ist breit gefächert, da die Ergotherapie sehr viele Bereiche abdeckt. Das Studium legt einen Grundstein; das spezifische Wissen eignet man sich nach dem Abschluss Learning by Doing oder in Weiterbildungen an. Die Auswahl an Weiterbildungen in der Ergotherapie ist gross: Man kann sich zum Beispiel auf

ein Krankheitsbild oder auf ein besonderes Umfeld spezialisieren oder unterschiedliche Therapiearten kennenlernen. Ergotherapeuten arbeiten beispielsweise in der Neurologie, Onkologie, Psychiatrie, Pädiatrie oder Geriatrie. Dass die Spezialisierung erst nach dem Studium erfolgt, ist am Anfang eine Herausforderung.»

Arbeiten im Kinderspital Bern

Nach dem Studium findet Michael Amacher beim Kinderspital Bern und beim Zentrum für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigung ZKSK je eine Teilzeitanstellung. Beim Kinderspital übernimmt er für neun Monate eine Stellvertretung. Hier werden sowohl hospitalisierte Kinder als auch Kinder behandelt, die ambulant in die Ergotherapie kommen. Im ambulanten Bereich zum Beispiel Kinder mit Entwicklungsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten oder Lern- und Wahrnehmungsstörungen. Im stationären Bereich finden sich Kinder nach einem Schädel-Hirn-Trauma, mit Verbrennungen oder Tumoren. Bei Kindern mit Hand- und Armverletzungen führt Michael Amacher Handtherapien durch, oder stellt Schienen für ihre spezifischen Bedürfnisse her.

Unterschiedliche Ansätze

Das ZKSK bietet individuelle Therapien für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigungen sowie Lernschwierigkeiten an. Zum Beispiel bei einer Entwicklungsverzögerung, einer Hyper- oder Hypoaktivität, einer Autismus-Spektrum-Störung oder bei neuromotorischen Koordinationsstörungen. Ziel der Ergotherapie sind unter anderem verbesserte Bewegungsabläufe, Konzentration, Ausdauer und Koordination. Das ZKSK bietet neben der Ergotherapie auch Physiotherapie, Psychomotorik und Logopädie an. Es sind unterschiedliche Therapien; klar abgrenzen lassen sich die vier Bereiche jedoch nicht immer. «Bei der Ergotherapie geht es immer darum, alltägliche Situationen zu meistern. Je nach Kind, Situation und Ausgangslage ist ein anderer Ansatz gefragt. Wenn das Schuhebinden nicht klappt, üben wir dies mit einem unterstützenden Spruch oder einer visuellen Hilfestellung, oder ich stelle einen Schnürsenkel, den man nicht binden muss, als Hilfsmittel zur Verfügung. Spiele ich mit einem Kind ein Spiel, fördere ich seine Konzentration. Beim Basteln übe ich mit ihm die Feinmotorik, zum Beispiel beim Auffädeln von Holzperlen oder beim Ausschneiden mit der Schere. Möglich ist es auch, dass das Kind während der Therapie mit dem Trotinet um Hütchen am Boden herumkurvt. Das gemeinsame Backen ist eine tolle Gelegenheit, verschiedene alltägliche Fertigkeiten zu üben und eine Handlung Schritt für Schritt zu planen und umzusetzen. Beim Portionieren des Teiges wird beispielsweise auch das räumliche Vorstellungsvermögen trainiert, beim Abwiegen des Mehls das Verständnis für Zahlen und Mengen.»



Ambulante und schulbasierte Ergotherapie

«Zurzeit arbeite ich vor allem im ambulanten Bereich. Die meisten Kinder gehen in eine Regelschule und kommen für die Therapie zu mir ins Zentrum. Zu jeder vollen Stunde starte ich eine Therapie à 50 Minuten. 10 Minuten habe ich für Dokumentation oder ein Elterngespräch zur Verfügung. Nach der letzten Therapie muss ich vielleicht noch einen Bericht für eine Therapieverlängerung schreiben, mit einer Lehrperson ein Telefonat führen, an einer ausserordentlichen Sitzung oder einem Standortgespräch teilnehmen oder beim Arzttermin eines Kindes dabei sein. Neu gleise ich eine schulbasierte Ergotherapie auf, wobei ich jeweils einen halben Tag in einer Schule verbringe und Kinder direkt im Unterricht unterstütze oder Strategien für die ganze Klasse umsetze.»

Unterstützen für einen positiven Alltag

«Als Ergotherapeut kann ich grossen Einfluss darauf nehmen, dass sich ein Mensch im Alltag (wieder) zurechtfindet und so selbstständig und selbstbestimmt wie möglich agieren kann. Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten nehmen oft eine positive Rolle im Leben des Klienten ein, da sie Lösungen oder Strategien anbieten, damit geliebte Tätigkeiten wieder möglich sind oder die Integration im Alltag gelingt. Das Anspruchsvolle daran ist, dass sich Fortschritte oft weniger schnell einstellen, als es sich der Klient oder Kostenträger vorstellt. Es ist auch nicht immer einfach, die Schicksale der Klienten mitzerleben. Schön finde ich es, dass ich als Ergotherapeut grosse Gestaltungsmöglichkeiten habe und neue Ideen umsetzen kann. Ich habe einen Beruf mit und für Menschen gesucht; einen Beruf, für den ich am Morgen gerne aufstehe. Ich habe ihn gefunden.»



Berufslaufbahn von Michael Amacher, Ergotherapeut FH

- 17–21 Berufliche Grundbildung als Augenoptiker EFZ, Fielmann AG, Thun
- 21 3 Monate Sprachaufenthalt (Cambridge-English-First-Diplom), Australien
- 21–29 Tätigkeit mit verschiedenen Anstellungspensen als Augenoptiker, Fielmann AG
- 22–23 Soziale und Gesundheitliche Berufsmaturität, INFORAMA Rütli, Zollikofen
- 24 Vorpraktikum, Heilpädagogische Schule HPS Region Thun, Steffisburg
- 25–28 Bachelorstudium Ergotherapie, ZHAW, Winterthur
- 28–29 Volunteer-Einsatz als Ergotherapeut, Sinthemba Special Care Center, Südafrika
- seit 29 Ergotherapeut FH, Festanstellung am ZKSK, Solothurn, und Stellvertretung am Kinderspital, Bern

www.zskk.ch

Selina-Gaia Loiacono
Fachfrau Betreuung EFZ, Fachrichtung Behindertenbetreuung

«Ich akzeptiere die Menschen so, wie sie sind»

Von der Spielgruppe zum Praktikum

Als Kind besuchte Selina-Gaia Loiacono eine Spielgruppe für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung und erlebte das gemeinsame Miteinander. «Ich denke, dass sich mein Berufswunsch schon damals in der Spielgruppe entwickelt hat. Aufgrund mehrerer Beratungsgespräche im BIZ entschied ich mich, nach der Fachmittelschule ein Praktikum zu absolvieren. Meine ersten praktischen Erfahrungen im sozialen Bereich konnte ich auf der Jugendwohngruppe der Stiftung Aarhus sammeln, wo Menschen mit einer körperlichen oder mehrfachen Beeinträchtigung betreut werden. Für die Ausbildung zur Fachfrau Betreuung ist ein Praktikum nicht zwingend notwendig. Für mich machte es jedoch Sinn, weil es mir einen realistischen Einblick in das Aufgabengebiet bot.» Bei der Ausbildung Fachmann/-frau Betreuung EFZ handelt es sich um eine berufliche Grundbildung. Sie setzt keinen Fachmittelschulabschluss voraus, sondern kann auch nach der obligatorischen Schulzeit absolviert werden.

Ausbildung als Fachfrau Betreuung

«Während des Praktikums bewarb ich mich um eine Lehrstelle als Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Behinderten-

betreuung des PTA-Wohnheims La Neuveville, einer Institution für erwachsene Menschen mit einer geistigen und/oder mehrfachen Beeinträchtigung, und freute mich sehr über die Zusage. Während der Ausbildungszeit durfte ich viele spannende Erfahrungen machen. Ich lernte, mich mit Menschen zu verständigen, die nicht sprechen können, Geduld zu haben und die passenden Hilfestellungen zu geben. Auch das stete Reflektieren meiner Handlungen lernte ich, was in meinem Beruf sehr wichtig ist. Immer wieder hinterfragte ich mein Handeln: was kann ich verbessern, wie hätte ich die Situation besser bewältigen können. Toll war, dass ich das in der Berufsschule Gelernte meist sofort in die Praxis umsetzen konnte.»

Hilfe zur Selbsthilfe bieten

Nach der Ausbildung findet Selina-Gaia Loiacono bei der Institution Wohn- und Arbeitsintegration Westwind eine Stelle als Fachfrau Betreuung. Die Institution unterstützt Erwachsene mit Teilleistungsfähigkeiten dabei, so selbstbestimmt und selbstständig wie möglich zu leben. Die verschiedenen Fachpersonen begleiten Menschen, die ihr Leben mit einem intellektuellen oder psychischen Handicap

meistern, in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Soziale Teilhabe. «Am Westwind schätze ich den respektvollen Umgang mit den Wohnpartnerinnen und Wohnpartnern. Wir arbeiten Hand in Hand mit ihnen und kommunizieren auf gleicher Augenhöhe.»

Ein Tag im Westwind

«Als Fachfrau Betreuung begleite und unterstütze ich unsere Wohnpartnerinnen und Wohnpartner im Alltag in den Bereichen Wohnen, Freizeit und Soziale Teilhabe. Wenn ich im Westwind ankomme, logge ich mich in unser System ein und verschaffe mir einen Überblick über die Sozialberichte der letzten Tage. Dann schaue ich den Kalender an und stelle die Sachen bereit, die ich für den Tag brauche, beispielsweise Migros Cash Cards zum Einkaufen, Medikamente oder Haushaltsgeld. Danach fahre ich mit dem Auto zu den Personen, die ich betreue. Gemeinsam erledigen wir Arbeiten wie Putzen, Wäsche waschen oder einkaufen. Oder wir kochen und essen zusammen. Ich begleite sie auch zu Arzt- oder anderen Terminen. Freizeitangebote bieten wir eher am Wochenende an, da unsere Wohnpartnerinnen und -partner während der Woche arbeiten. Zwei Wohnpartnerinnen begleite ich regelmässig beim Schwimmen. Zudem gehe ich jeden Donnerstagmorgen mit einer Wohnpartnerin in einen Reitstall, wo ich Mitbesitzerin von drei Pferden bin. Zusammen misten wir den Stall aus und machen die Pferde zum Reiten bereit. Unser Ziel ist es, dass die Wohnpartnerin in Zukunft auch reiten kann. Pflegerische Tätigkeiten erledige ich im Westwind nicht. Falls nötig, werden diese von der Spitex übernommen. Die Wohnpartnerinnen und Wohnpartner erledigen ihre Körperpflege selbstständig, ab und zu ist allerdings eine Erinnerung nötig. Neben dem Begleiten der mir anvertrauten Personen



gehören auch Schreibarbeiten, Sitzungen und der Austausch im Team zu meinen Aufgaben.»

Herausfordernde Situationen

Nicht immer ist der Arbeitsalltag einfach. Selina-Gaia Loiacono muss sich immer wieder auf neue Situationen einstellen können. Veränderungen können sehr plötzlich passieren. Es ist eine grosse Herausforderung, wenn ein Wohnpartner innerhalb von Minuten seine gute Laune verliert. «Vor allem, wenn der Grund für mich schwer nachvollziehbar ist. In solchen Situationen ist es wichtig, spontan reagieren zu können. Ich gehe ganz offen auf Menschen zu und akzeptiere sie so, wie sie sind. Zudem gelingt es mir gut, Grenzen zu setzen und eine klare Linie zu haben. Ich schätze das selbstständige Arbeiten und den Kontakt zu den Menschen. Über Fortschritte freue ich mich immer sehr, auch dann, wenn sie klein sind. Das Potenzial jedes Wohnpartners zu erkennen und ihn auf seinem individuellen Weg in seinem Entwicklungsprozess zu begleiten, ist mein Ziel.»

Zukunftspläne

«Da ich in Zukunft gerne in einem Kinder- oder Jugendheim arbeiten möchte, beginne ich diesen Sommer die verkürzte, berufsbegleitende Ausbildung zur Sozialpädagogin HF beim Westwind und an der BFF Bern. Ich kann mir auch vorstellen, später als Berufsbildnerin für angehende Fachpersonen Betreuung zu arbeiten. Auf jeden Fall freue ich mich darauf, noch weitere Gebiete des sozialen Bereichs kennenzulernen.»



Berufslaufbahn von Selina-Gaia Loiacono, Fachfrau Betreuung EFZ

15–16	10. Schuljahr, BFF Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule, Bern
16–19	Fachmittelschule Neufeld, Bern
19–20	Praktikum, Stiftung Aarhus, Gümligen
20–23	Berufliche Grundbildung zur Fachfrau Betreuung EFZ, Fachrichtung Behindertenbetreuung, PTA-Wohnheim, La Neuveville
seit 23	Fachfrau Betreuung EFZ, Fachrichtung Behindertenbetreuung, Wohn- und Arbeitsintegration Westwind, Uetendorf

www.integration-westwind.ch

Sara Rossi
Kindererzieherin HF

«Humor ist mir wichtig in der Arbeit mit Kindern»

Sara Rossi, warum haben Sie einen sozialen Beruf gewählt?

Das Wesentliche bei der Arbeit mit Menschen sind Beziehungen. Ich bin ein geselliger Mensch, und mir liegen Beziehungen am Herzen. Ich möchte mich für die Kleinsten unserer Gesellschaft einsetzen. Chancengerechtigkeit und Resilienz; jene Widerstandsfähigkeit, die Menschen Krisen meistern und ein gutes Selbstwertgefühl bewahren lässt, sind für mich treibende Kräfte dafür. Auch bin ich mir bewusst, einen wichtigen Beitrag zu leisten im Hinblick auf gesellschaftliche Themen wie Chancengerechtigkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Welche Eigenschaften qualifizieren Sie für Ihren Job?

Wertschätzung ist die Schlüsselkompetenz aller sozialen Berufe. Diese muss jedoch echt sein. Durch meine Kommunikationsfähigkeit gelingt es mir gut, diese zu vermitteln. Und ich habe viel Humor – Humor ist in meinem Beruf so wichtig. Kinder lieben es, wenn ich auch mal etwas Komisches mache oder sage. Eigene Standpunkte überdenken und daraus Schlüsse ziehen zu können, ist ebenfalls wichtig. Aber auch ganz praktische Eigenschaften sind hilfreich: ich bin schnell, organisiere mich gut und behalte den Überblick.

Wie sieht ein Tag in der Tagi aus?

In der Tagesstätte Wyleregge betreuen wir Kinder vom Kindergarten bis zur neunten Klasse. Die Kinder sind auf fünf Gruppen aufgeteilt; ich leite eine davon. Am Morgen stehen vor allem Backoffice-Arbeiten an, da die Kinder in der Schule sind: Ich erstelle Gruppenpläne, erledige Büroarbeiten, nehme an Teamsitzungen teil, mache Schulbesuche, führe Elterngespräche. Auch Haushaltarbeiten wie Aufräumen, Putzen und Einkaufen gehören dazu. Der Mittag spielt eine zentrale Rolle. Die Kinder trudeln ein und essen auf ihren Gruppen zu Mittag. Ich sitze mit ihnen an einem Tisch und habe die Gelegenheit, Gespräche zu führen, Konflikte zu besprechen und zuzuhören. Am Nachmittag betreue ich die Kinder, die keine Nachmittagsschule haben, erledige anstehende Arbeiten oder nehme an Sitzungen teil. In meinem Arbeitsalltag ist eine gute Arbeitsorganisation nötig, da vieles auf verschiedenen Ebenen läuft: Beziehung zu den Kindern, Zusammenarbeit im Team, Arbeit auf der Gruppe, Kontakt zu den Eltern, Vorbereiten und Durchführen von Projekten. Am Nachmittag kehren die Kinder aus der Schule zurück. Wir essen Zvieri und gehen in unseren Ritualkreis. Hier können die Kinder ein Freispiel

wählen. Dies ist zum Beispiel basteln, Fussball spielen, tanzen, draussen spielen. Wir bieten aber auch bewusst geführte Aktivitäten an. Am Mittwoch- und Freitagnachmittag haben die meisten Kinder schulfrei, und wir können Ausflüge machen oder haben Zeit für Projekte. Gemeinsame Erlebnisse verbinden, wie beispielsweise auch im Sommer- und Skilager. Wenn um circa halb sechs die Kinder abgeholt werden, bietet sich Gelegenheit für einen kurzen Austausch mit den Eltern. Danach räume ich auf und führe den Rapport.

Herrscht immer Harmonie?

Nein, gar nicht, Kinder sind nicht nur niedlich. Es ist deshalb wichtig, sich gut zu überlegen, warum man mit Kindern arbeiten möchte. Zum Alltag mit Kindern gehören Konflikte dazu. Mir ist es wichtig, dass Kinder eine Streit- und Fehlerkultur entwickeln dürfen. Sie sollen einen Konflikt selber lösen können und Fehler machen dürfen. In Streitgesprächen ist es oft meine Aufgabe, die Rolle der Mediatorin zu übernehmen. Das Thema Nähe und Distanz ist in der Arbeit mit Kindern ein herausforderndes Thema. Kinder brauchen Nähe, jedoch eine gesunde. Sich in der Berufsrolle zurechtzufinden, ist für die Lernenden oftmals schwierig. Als Berufsbildnerin habe ich eine Vorbildrolle. Nicht Freundin sein, sondern Begleiterin, ist nicht immer einfach.

Was ist der Unterschied zwischen Fachpersonen Betreuung EFZ und Kindererzieherinnen und Kindererzieher HF?

Wie eine Fachfrau Betreuung begleite, erziehe und fördere ich die Kinder im Alltag. Während der HF-Ausbildung haben wir das Fachwissen jedoch vertiefter bearbeitet, und die theoretische Auseinandersetzung fand auf einer anderen Ebene statt. Die Ausbildung bereitet



auf Funktionen vor wie Gruppenleitung, Projektleitung, Führung von komplexen Fällen, Konzeptarbeit und Ausbildungsverantwortung. Allerdings kenne ich unglaublich kompetente Fachpersonen Betreuung, die eine Gruppe leiten.

Mussten Sie eine Vorbildung vorweisen?

In der Regel wird für die Ausbildung eine Berufspraxis oder ein Vorpraktikum im Berufsfeld Kindererziehung von mindestens sechs Monaten verlangt. Als ausgebildete Sozialagodin, heute Fachfrau Betreuung EFZ, musste ich kein Vorpraktikum absolvieren.

Gibt es auch Kindererzieher?

Es braucht unbedingt beide Geschlechter in der Kinderbetreuung. Kinder orientieren sich oft am selben Geschlecht. In der Kita, im Kindergarten und in der Unterstufe sind leider meist Frauen anzutreffen. Das kommt den Buben und ihrer Entwicklung nicht zugute. Auch damit der Beruf an Anerkennung in der Gesellschaft gewinnt, sind mehr Männer in der Kindererziehung nötig. Es braucht zudem Männer und Frauen, die aus den typischen Rollenbildern ausbrechen. So lernen Kinder, dass es nicht nur typische Geschlechterrollen gibt.

Haben Sie Zukunftspläne?

Ich bin sehr gerne kreativ tätig, in der Tagi am liebsten gemeinsam mit den Kindern. Zurzeit absolviere ich deshalb den CAS Kulturelle Bildung. Ziel ist es, Kreativprozesse von Kindern zu unterstützen, um möglichst viele Resilienzfaktoren zu stärken. Ich kann mir vorstellen, später als Berufsfachschullehrerin zu arbeiten, in der Beratung, als Familienbegleiterin oder in einer Leitungsfunktion. Oder vielleicht etwas ganz anderes. Etwas Kreatives, wer weiss. Auf jeden Fall will ich weiterhin mit Menschen arbeiten.



Berufslaufbahn von Sara Rossi, Kindererzieherin HF

- 19–22 Berufliche Grundbildung als Sozialagodin EFZ (heute Fachfrau Betreuung EFZ), Agogis, Zürich
- 24–26 Gründung Kitagruppe, Gruppenleiterin und Berufsbildnerin, Kita & Tagi Wyleregg, Bern
- 26–36 Gruppenleiterin Schulkindergruppe und Berufsbildnerin, Kita & Tagi Wyleregg, Bern
- 30–33 Kindererzieher/in HF, BFF Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule, Bern
- 31–34 Stellvertretende Betriebsleiterin, Gruppenleiterin Schulkindergruppe und Berufsbildnerin, Kita & Tagi Wyleregg, Bern
- 35–36 Weiterbildung Systemisches Elterncoaching, IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Zürich
- Seit 36 Gruppenleiterin Schulkindergruppe und Berufsbildnerin, Kita & Tagi Wyleregg, Bern
- 36–37 CAS Kulturelle Bildung, Hochschule der Künste Bern

Christian Dietze
Migrationsfachmann (BP)

«Gespräche führen ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit»

Informationen per Film

Mittwochmorgen, 8 Uhr. Im BetriebsCenter des Kompetenzzentrums Integration sitzen Menschen aus verschiedenen Nationen in Arbeitskleidung an den Tischen. Christian Dietze begrüsst alle und informiert in kurzen, einfachen Sätzen über den bevorstehenden Tag der offenen Tür des BetriebsCenters und eine Stadtführung von Bern Tourismus. Dann fragt er nach, ob für alle Arbeitsbereiche genügend Teilnehmende da sind, und wünscht allen einen guten Tag. «Mit dem Speech beginnt der Tag für die Morgenschicht, um 13 Uhr gibt es einen für die Nachmittagsschicht. Bei den Speeches haben wir die Möglichkeit, zu informieren oder kurze Schulungen zu machen: Wie findet man eine Wohnung oder einen Job in der Schweiz? Wie funktioniert das schweizerische Krankenkassen- und Versicherungssystem? Manchmal greifen wir auch ein aktuelles Thema aus der Zeitung auf.» Über dem PET- und dem Alu-Sammelbehälter installieren zwei Personen eine Kamera. «Viele Teilnehmende kennen das Recyclingsystem der Schweiz nicht. Wir wollen filmen, was in die Behälter geworfen wird. Unser Filmteam wird daraus einen Film machen, mit dem wir erklären, was in den

Behälter gehört und was nicht. Da viele noch nicht gut Deutsch verstehen, arbeiten wir oft mit Filmen. So können wir auch ohne Worte Abläufe erklären und Informationen vermitteln.»

Das BetriebsCenter

Das Kompetenzzentrum Integration leitet die Integrationsarbeit der Stadt Bern. Im BetriebsCenter werden für circa 120 Asylsuchende, vorläufig aufgenommene Personen und anerkannte Flüchtlinge Arbeitsintegrationsprogramme angeboten. Durch Erbringen von Dienstleistungen im zweiten Arbeitsmarkt lernen sie die Regeln der schweizerischen Arbeitswelt kennen. Im Arbeitstraining üben sie ihre Grundarbeitsfähigkeit. Zusätzlich zum Training wird den Teilnehmenden Wissen über alltagspraktische Dinge, über Kultur, Arbeitswelt, Regeln und Bräuche in der Schweiz vermittelt. Das BetriebsCenter bietet verschiedene Einsatzmöglichkeiten an. Zu den grössten Bereichen gehören die Landschaftspflege und die beiden Teams Sauber BERNMOBIL und Clean SBB, die Linienfahrzeuge und Haltestellen respektive Zugwaggons reinigen. Höher qualifizierte Teilnehmende können intern in den Bereichen Café Internet, PC-Schulung, Filmteam und Administration arbeiten.

Ein Tag im BetriebsCenter

«Ein «normaler» Tag – das gibt es im BetriebsCenter nicht. Ich weiss am Morgen nie genau, was mich erwartet, und muss immer wieder spontan auf Situationen reagieren. Aus diesem Grund bin ich es mir gewohnt, nicht dringende Arbeiten oft mehrmals zu verschieben. Meine Hauptaufgabe ist das Teilnehmenden-Handling. Ich bin Ansprechperson für alles, was nicht mit der Arbeit zu tun hat. Vor allem vor und nach der Arbeit und während den Pausen kommen sie zu mir. Meine Bürotür steht jedoch immer offen,

es sei denn, ich habe eine Besprechung. So signalisiere ich ihnen, dass ich für ihre Fragen da bin. Ich will wissen, wie es ihnen geht, mit ihnen plaudern und sie kennenlernen. Ich führe auch viele Gespräche: Zwischen-, Standort-, Konflikt-, Ein- und Austrittsgespräche.

Zudem bin ich dafür verantwortlich, dass im BetriebsCenter alles rundläuft. Bei mir laufen die Fäden zusammen. Sehe ich irgendwo Handlungsbedarf, kläre ich dies sofort. Mit meinen Arbeitskollegen und -kolleginnen habe ich engen Kontakt. Sitzungen haben wir jedoch nur einmal pro Monat. Die Aufgaben sind klar verteilt, Unklarheiten, Anliegen oder Probleme besprechen wir in der Regel sofort. Ich muss wissen, wie es bei den Arbeitstrainings läuft, und bin deshalb sowieso in ständigem Austausch mit ihnen. Auch mit den zuweisenden Stellen stehe ich in regem Kontakt. Weitere Aufgaben von mir sind die Organisation verschiedener Anlässe wie beispielsweise Betriebsgruppenausflüge, Feste oder Schulungen. Gerne möchte ich mit den Teilnehmenden beispielsweise den Recyclinghof Bern besichtigen. Gerade für die Teams Sauber BERNMOBIL und Clean SBB wäre es spannend, zu erfahren, was mit dem Abfall passiert, den sie einsammeln.»

Gespräche führen

«Zum Kompetenzzentrum Integration bin ich zufällig gekommen. Ich habe hier Zivildienst geleistet und bin nach einer längeren Reise wieder zurückgekehrt. Insgesamt war ich drei Jahre unterwegs und habe verschiedene Kulturen kennengelernt. Dieses Verständnis hilft mir sehr bei meiner Arbeit. Nicht verwunderlich ist es deshalb, dass viele Migrationsfachpersonen selber einen Migrationshintergrund haben. Ich habe den Abschluss gemacht, um eine Grundausbildung im



Migrationsbereich zu haben und mehr Hintergrundwissen zum Thema zu erlangen. Meine praktischen Arbeitserfahrungen sind sehr wertvoll für meine jetzige Aufgabe, denn nur so kann ich den Teilnehmenden die schweizerische Arbeitswelt näherbringen. Schwierigkeiten entstehen vor allem wegen kulturellen Unterschieden und Verständigungsproblemen. Spricht ein Teilnehmender sehr schlecht Deutsch und hilft auch eine Übersetzung von einem Gruppenleiter nicht, kann es vorkommen, dass ich ein Gespräch abbreche. Die Gesprächsführung ist jedoch ein wichtiger Teil meiner Arbeit. Die Teilnehmenden leben sich beispielsweise viel rascher ein, wenn ich mir für das Eintrittsgespräch viel Zeit nehme, sie in aller Ruhe kennenlernen, Fragen beantworte und Regeln erkläre.»

Immer wieder aufs Neue motiviert

«Ich muss viel Geduld haben, denn Veränderungen geschehen oft sehr langsam. Die Teilnehmenden haben ihr eigenes Tempo, das ich respektieren muss. Wichtig ist mir ein guter Bezug zu ihnen. Sie sind meistens sehr motiviert und ich will meinen Teil dazu beitragen, dass sie sich in der Schweiz integrieren und wohlfühlen. Faszinierend ist es, die Entwicklung der Teilnehmenden zwischen Ein- und Austrittsgespräch zu sehen. Dies motiviert mich immer wieder aufs Neue.»



Berufslaufbahn von Christian Dietze, Migrationsfachmann (BP)

- 18–20 Berufliche Grundbildung als Detailhandelsangestellter EFZ (heute Detailhandelsfachmann EFZ), Velo Bern AG
- 20–21 Aufenthalt Osteuropa, Süd- und Nordamerika
- 21–22 Praktikum, Stiftung Aarhus, Gümligen
- 22–23 Zivildienst beim Drahtesel, Arbeit mit Perspektiven, Bern
Anschliessend Entwicklung und Produktion der Veloline «Drahtesel Kult»
- 23 Aufenthalt Zentral- und Südamerika
- 23–27 Verantwortlicher Administration und Café Internet, Kompetenzzentrum Integration, Bern
- 26–27 Weiterbildung zum Migrationsfachmann (BP), BFB Bildung Formation Biel-Bienne
- Seit 27 Koordinator BetriebsCenter, Kompetenzzentrum Integration, Bern



Ergänzende Adressen

Aus- und Weiterbildung

www.berufsberatung.ch	Das offizielle schweizerische Informationsportal der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung für alle Fragen rund um Lehrstellen, Berufe, Aus- und Weiterbildungen
www.berufsberatung.ch/BIZ	Adressen und Angebote der kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungen
www.berufsberatung.ch/berufe	Berufe suchen: Mehr als 2600 Berufe werden beschrieben.
www.berufsberatung.ch/studium	Schweizer Studienführer online (FH, PH, Uni/ETH)
www.berufsberatung.ch/bildungsschema	Das Bildungssystem der Schweiz mit Tabellen zu branchenspezifischen Aus- und Weiterbildungsinformationen
www.berufsberatung.ch/weiterbildung	Die grösste Aus- und Weiterbildungsdatenbank der Schweiz
www.swissuniversities.ch	Hochschulen Schweiz
www.sbf.admin.ch	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, SBF

Medien und Branchenspezifisches

www.shop.sdbb.ch	<p>Weiterführende Medien zu Themen in diesem Heft. Viele liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können zum Teil ausgeliehen werden, z.B. «Der andere Berufseinstieg», «Berufliche Ausbildungen für Erwachsene».</p> <p>Die Heftreihe «Chancen – Weiterbildung und Laufbahn» informiert über sämtliche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in 30 Branchen. Titel wie z.B. Begleitung, Betreuung, Therapie / Bildung und Unterricht / Beratung / Gesundheit: Pflege und Betreuung</p> <p>Die Heftreihe «Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder» bietet ausführliche Informationen zu allen Studien an Fachhochschulen, Universitäten, ETH und Pädagogischen Hochschulen. Titel wie z.B. Soziale Arbeit / Heil- und Sonderpädagogik / Psychologie / Erziehungswissenschaft / Unterricht Volksschule / Unterricht Mittel- und Berufsfachschulen</p>
www.arbeitsmarktinfo.ch	Arbeitsmarktinformationen für Berufswahl, Weiterbildung und Stellensuche
www.savoirsocial.ch	Schweizerische Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales
www.odasante.ch	Nationale Dachorganisation der Arbeitswelt Gesundheit
www.sozialinfo.ch	Fachwissen, Informationen zu Aus- und Weiterbildung, Stellenbörse und Branchenverzeichnis

Verbands- und Schuladressen sind in der Rubrik Berufe & Funktionen bei den einzelnen Berufen oder Studiengängen aufgeführt.

Stichwörter von A–Z

A

Aktivierungsfachmann/-frau HF 6, 13, 21
 Arbeitsagoge/-agogin (HFP) 6, 12, 21
 Arbeitsagogik 21
 Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA 6, 12, 21
 Audioagoge/-agogin 6, 12, 22

B

Bachelor 10
 Berater/in im psychosozialen Bereich (HFP) 6, 12, 22
 Berufsabschluss für Erwachsene 8
 Berufsmaturität BM 9
 Berufsprüfung (BP) 9
 Betriebliche/r Mentor/in (BP) 6, 13, 22
 Bewegungs- und Tanztherapie 29

C

Case Manager/in 6, 12, 23
 Certificate of Advanced Studies CAS 10

D

Diakon (römisch-katholisch) Uni,
 Theol. Hochschule 6, 13, 23
 Diploma of Advanced Studies DAS 10
 Drama- und Sprachtherapie 29

E

Eidgenössisches Berufsattest EBA 8
 Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ 8
 Eidgenössische Technische Hochschulen ETH 10
 Elternbildner/in 6, 12, 23
 Ergotherapie/in FH 6, 12, 24, 40

F

Facharzt/-ärztin für Psychiatrie und
 Psychotherapie Uni 6, 12, 24
 Fachhochschulen FH 9
 Fachmann/-frau Betreuung EFZ 6, 13, 25, 42
 Fachmann/-frau für interkulturelles
 Dolmetschen und Vermitteln (BP) 6, 13, 25
 Fachmann/-frau für Justizvollzug (BP) 6, 13, 26
 Fachmittelschule FMS und Fachmaturität 9
 Figurenspieltherapie 29
 Freiwilliges soziales Engagement 16

G

Gemeindegambrinier/in HF 6, 13, 26
 Gerontologe/-login 6, 12, 26
 Gestaltungs- und Malttherapie 29
 Gymnasiale Maturität 9

H

Höhere Fachprüfung (HFP) 9
 Höhere Fachschulen HF 9

I

Institutionsleiter/in im sozialen und
 sozialmedizinischen Bereich (HFP) 6, 12, 27
 Intermediale Therapie 29

J

Job Coach 6, 13, 27
 Job Coaching 21

K

Kindererzieher/in HF 6, 13, 28, 44
 Klinische/r Heilpädagog/-pädagogin/
 Sozialpädagog/-pädagogin Uni 6, 12, 28
 Kunsttherapeut/in (HFP) 6, 12, 29
 Kurze Umsteigemöglichkeiten 16

L

Leiter/in Arbeitsagogik HF 21
 Leiter/in Kindertagesstätte 6, 12, 29
 Lerntherapeut/in 6, 12, 29
 Logopäde/-pädagogin FH, Uni 6, 12, 30

M

Master 10
 Master of Advanced Studies MAS 10
 Mediator/in 6, 13, 30
 Migrationsfachmann/-frau (BP) 6, 13, 30, 46
 Musiktherapie 29

O

Organisationsberater/in (HFP) 6, 13, 31

P

Pädagogische Hochschulen PH 10
 Pastoralassistent/in (römisch-katholisch) Uni,
 Theol. Hochschule 6, 13, 31
 Pfarrer/in (evangelisch-reformiert) Uni 6, 13, 31
 Priester (römisch-katholisch) Uni,
 Theol. Hochschule 6, 13, 32
 Psychologe/-login FH, Uni 6, 12, 32
 Psychomotoriktherapeut/in FH 6, 12, 32
 Psychotherapeut/in FH, Uni 6, 12, 33

R

Rehabilitationsexperte/-expertin für sehbehinderte
 und blinde Menschen (HFP) 6, 12, 33
 Reitpädagog/-pädagogin 6, 12, 33

S

Schulsozialarbeiter/in 6, 13, 34
 Sexualpädagoge/-pädagogin 6, 12, 34
 Sonderpädagoge/-pädagogin FH, PH, Uni 6, 12, 35
 Sozialarbeiter/in FH 6, 13, 35
 Sozialbegleiter/in (BP) 6, 13, 36
 Sozialdiakon/in (evangelisch-reformiert) 6, 13, 36
 Sozialpädagoge/-pädagogin HF, FH 6, 12, 37
 Sozialwissenschaftler/in mit Schwerpunkt
 Sozialarbeit und Sozialpolitik Uni 6, 13, 37
 Soziokulturelle/r Animator/in FH 6, 13, 38
 Spezialist/in für die Begleitung von Menschen
 mit Beeinträchtigungen (BP) 6, 12, 38
 Spielgruppenleiter/in 6, 13, 38
 Supervisor/in-Coach (HFP) 6, 13, 39

T

Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen
 Institutionen (BP) 6, 12, 39

U

Universitäten 10

W

Werkstattleiter/in HF 21

Sonos

Libris

